Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 230. (Erstes Blatt.) Dienstag, den 5. Oktober 1915.

Der Fehlschlag der großen Offensive der Westfeinde.

Joffres Mißgeschick.

Die englisch-französische Heeresleitung hat kein Glück. Sie unternimmt nach monatelanger Vorbereitung mit außerordentlich starken Kräften einen gewaltigen Vorstoß gegen die Stellungen der deutschen Truppen, der ihnen nur am ersten Tage einen verhältnismäßig geringen Erfolg von nur örtlicher Bedeutung brachte, sonst aber ergebnislos verläuft und ihnen außerordentlich große und schwere Verluste zufügt. Der geplante Durchbruch der deutschen Stellungen, die Vertreibung der Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien ist gänzlich gescheitert.

Um den Eindruck dieser Niederlage im In- und Auslande zu vermindern, erklärt die französische Regierung, sie habe niemals einen großen Durchbruch geplant und die Vertreibung der Deutschen sei in keiner Weise das nächste Operationsziel der bisherigen Unternehmungen gewesen. Es habe sich dabei lediglich um die Einnahme besserer Stellungen gehandelt. Dieser Zweck sei erreicht und das Unternehmen deshalb trotz aller Verluste als geglückt zu bezeichnen. Und nun kommt das Pech, das die französisch-englische Heeresleitung verfolgt: Da wird bei den Gefangenen der Armeebefehl der obersten französischen Heeresleitung aufgefunden, der über die eigentlichen Absichten der französisch-englischen Offensive sich ganz offen ausspricht und klar und deutlich erkennen läßt, daß dabei doch ein gewaltiger Durchbruch und die Vertreibung des Feindes vom heimatlichen Boden vorgeschwebt hat. „Es wird sich nicht nur darum handeln, die ersten feindlichen Gräben wegzunehmen", sagt der Bericht, „sondern ohne Ruhe, Tag und Nacht durchzustoßen über die zweite und dritte Linie bis in das freie Gelände." Und in einem ebenfalls aufgefundenen englischen Befehle heißt es, „daß der Krieg binnen kurzem mit einem Schlage zu Ende sein soll. Wir müssen die deutschen Linien durchbrechen, und dazu vorwärts gehen, trotz Alem. . . ."

Nach Kenntnis dieser französisch-englischen Befehle wird kein Mensch mehr an die Bemäntelung der feindlichen Niederlage glauben. Es ist und bleibt ein gefährliches Stück, wenn der oberste Führer sich in seinen Befehlen allzu deutlich und offen über die allgemeine Kriegslage und seine Absichten ausspricht und sie in zahlreichen Abdrücken an die unterstellten Truppenteile verteilt. Er wird dann aber wohl nicht ihren Inhalt abzuleugnen suchen. Dem Generalissimus Joffre ist es bereits bei der ersten großen Offensive im Dezember vorigen Jahres geschehen, daß sein Armeebefehl aufgefunden und veröffentlicht wurde. Nun passiert ihm dieses Mißgeschick zum zweiten Male. Und auch die letzten Nachrichten, die vom westlichen Kriegsschauplatze kommen, zeigen, daß die Anstrengungen der Westmächte ergebnislos gewesen sind. Wo sie in den letzten Tagen überhaupt noch angegriffen haben, wurden ihre Vorstöße überall abgewiesen. Die Ermattung und Erschöpfung der Gegner drückt sich auch darin deutlich aus, daß auf großen Teilen der Front die Offensive überhaupt nicht mehr fortgesetzt wurde, sondern daß anscheinend eine größere Kampfespause eingetreten ist. Vor einigen Tagen wurde dies bereits von der englischen Front gemeldet; jetzt wird es ebenfalls aus der Champagne berichtet und dabei machen die deutschen Angriffe an verschiedenen Stellen zwar langsame, aber stetige Fortschritte und an mehreren Punkten haben die Deutschen schon wieder ihre ersten Stellungen zurückgewonnen.

Zum ersten Male erhalten wir genauere Nachrichten über die Höhe der Verluste, die bei den mehrtägigen Kämpfen zu verzeichnen gewesen sind. Nach den Angaben des deutschen Generalstabes betragen sie nach vorsichtiger Berechnung im ganzen **bei den Franzosen und Engländern zusammen 190 000 Köpfe.** Es entspricht dies der Gefechtsstärke von über sechs vollen Armeekorps. Um soviel ist also die Stärke der feindlichen Heere im Westen vermindert worden. Das ist mehr, als die englischen Verstärkungen betragen, die im Laufe des Sommers nach dem Festlande herübergeschafft worden sind. Ihre Stärke wurde seinerzeit von Lord Kitchener auf 11 Divisionen, das ist etwa 150 000 Köpfe veranschlagt. Die deutschen Verluste betragen noch nicht ein Fünftel der feindlichen. Man kann sie also auf etwa 35 000 bis 38 000 Köpfe schätzen. Die Differenz beträgt also mehr als 150 000 Mann, was der Gefechtsstärke von vollen fünf Armeekorps entspricht. Um diese Zahl also hat sich das Kräfteverhältnis zu ungunsten unserer Gegner verschoben. Daß dies nicht nur von entscheidender Bedeutung für die augenblicklichen Kämpfe sein wird, sondern eine weit darüber hinausgehende Bedeutung besitzen muß, die sich in der Folgezeit immer mehr bemerkbar machen wird, und durch die sich die Kriegslage im Westen verschiebt, liegt auf der Hand.

Die fünfte große Offensive, die die Engländer und Franzosen im Verlaufe des Feldzuges gegen die deutschen Stellungen unternommen haben, scheint nach den bisher vorliegenden Nachrichten also das gleiche Schicksal zu haben, wie die früheren Angriffe. Bis auf geringe örtliche Erfolge, die im Angriffe erzielt wurden, sind alle Angriffe gescheitert und haben dem Gegner nur außerordentlich schwere Verluste zugefügt.

Gescheiterte feindliche Angriffe.

WTB Großes Hauptquartier, den 4. Oktober 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh erschienen vor Zeebrügge fünf Monitore und legten ein wirkungsloses Feuer auf die Küste. Drei belgische Bewohner fielen dem Feuer zum Opfer. Unsere Küstenartillerie traf einen Monitor, der schwer beschädigt abgeschleppt werden mußte.

Gegen die englische Front nördlich von Loos, aus der nachts ein vergeblicher Ausfall gegen unsere Stellung von Haisnes unternommen wurde, machten die Angriffsarbeiten weitere Fortschritte.

Nördlich des Souchezbaches konnten sich die Franzosen in einem kleinen Grabenstück an der Höhe nordwestlich von Givenchy festsetzen. Südlich dieser Höhe wurden französische Angriffe abgeschlagen. Das 40 Meter lange Grabenstück nordöstlich von Neuville wurde von uns wieder genommen.

In der Champagne setzten gestern nachmittag die Franzosen in der Gegend nordwestlich von Massiges und nordwestlich von Ville-sur-Tourbe vergeblich einen Angriff an. Ihre Ansammlungen wurden unter konzentrisches Feuer genommen. Ein starker Nachtangriff gegen unsere Stellungen nordwestlich von Ville-sur-Tourbe brach im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen.

Der Bahnhof Chalons, der Hauptsammelort des Nachschubes für die französischen Angriffstruppen in der Champagne, wurde heute nacht mit sichtbarem Erfolge von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Die Russen schritten gestern nach ausgiebiger Artillerievorbereitung fast auf der ganzen Front zwischen Postawy und Smorgon in dichten Massen zum Angriff, der unter ungewöhnlich starken Verlusten zusammenbrach. Nächtliche Teilunternehmungen blieben ebenso erfolglos. Auch südlich von Lennewaden an der Düna wurde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen.

Bei den anderen Heeresgruppen ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Italienische Angriffe und Mißerfolge.

WTB **Wien, 4. Oktober.** Amtlich wird verlautbart vom 4. Oktober 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief ohne besondere Ereignisse. Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front entfalteten die Italiener eine lebhaftere Tätigkeit, die auf den Hochflächen von Vielgereuth und Lafraun zu größeren andauernden Kämpfen führte. Im Tonalegebiete wurde ein nach heftigem Artilleriefeuer gestern abend angesetzter Angriff des Feindes auf die Albiolo-Spitze blutig abgewiesen. Auf der Hochfläche von Vielgereuth standen unsere Stellungen auf dem Plaut (nördlich des Maronieberges) seit dem frühen Morgen unter dem Schnellfeuer schwerer und mittlerer Geschütze. Am Vormittag gingen von der bereitgestellten feindlichen Infanterie schwache Abteilungen zu einem vergeblichen Angriffe vor. Am Abend erneuerte der Gegner seinen Angriff mit starken, hauptsächlich aus Versaglieri und Alpinitruppen zusammengesetzten Kräften; er kam nahe an unsere Hindernisse heran. In der Nacht gelang es ihm, einen feldmäßigen Stützpunkt zu nehmen. Unsere Truppen warfen ihn jedoch nach hartnäckigem, bis in die Morgenstunden währendem Kampfe wieder hinaus. So blieben alle Stellungen in unserem Besitze. Auf der Hochfläche von Lafraun zwang schon unser Geschützfeuer die vorgehende Infanterie zu verlustreichem Rückzuge. Auch im Raume von Buchenstein wurde das Vorgehen schwächerer Abteilungen leicht vereitelt. An den übrigen Fronten keine wesentlichen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Drina lebhafteres Geplänkel. Sonst herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

bb **Budapest,** 4. Okt. „Vilag" meldet aus Sofia: Radoslawow empfing eine Abordnung der mit der Genediewgruppe abermals vereinigten Stambulowpartei. Sie ersuchte den Ministerpräsidenten, die Partei über die Stellungnahme der Balkanstaaten zu unterrichten. Radoslawow erklärte u. a. folgendes:

Bulgarien kann mit Recht erhoffen, daß seine Stellung sich vorteilhafter als bisher gestalten wird. Die für die nächste Zukunft voraussichtlichen weiteren Ereignisse versprechen sehr vorteilhafte Ergebnisse. Unser Verhältnis zu Rumänien ist herzlich. **Rumänien wird während der ganzen Dauer der Offensive der Zentralmächte gegen Serbien neutral bleiben, auch in dem Falle, wenn am Balkan neue Verwickelungen entstehen sollten.** Die rumänische Regierung gab eine Erklärung ab, wonach sie bezüglich Serbiens uninteressiert sei. **Griechenlands Haltung während der Offensive der Zentralmächte gegen Serbien wird übereinstimmend mit der Haltung Rumäniens sein.** Ein Mitglied der Abordnung fragte, ob der Zweck der Mobilmachung der bulgarischen Armee durch die bewaffnete Verteidigung der Neutralität erschöpft sei. Radoslawow antwortete: Kein Mitglied der Regierung tat seit der Anordnung der Mobilmachung eine Aeußerung, worauf man diese Annahme gründen könnte.

Russisches Ultimatum an Bulgarien.

WTB **Petersburg,** 3. Okt. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der russische Gesandte in Sofia wurde beauftragt, unverzüglich dem Ministerpräsidenten Radoslawow folgende Note zu überreichen:

Die Ereignisse, die sich gegenwärtig in Bulgarien abspielen, bezeugen den endgültigen Entschluß der Regierung des Königs Ferdinand, das Schicksal des Landes in die Hände Deutschlands zu legen. Die Anwesenheit deutscher und österreichischer Offiziere im Kriegsministerium und bei den Generalstäben der Armee, die Zusammenziehung der Truppen in den an Serbien stoßenden Gebietsteilen und die weitgehende finanzielle Unterstützung, welche das Kabinett in Sofia seitens unserer Feinde annahm, lassen keinen Zweifel mehr zu über das Ziel der gegenwärtigen militärischen Vorbereitungen der bulgarischen Regierung. Die Mächte der Entente, die sich die Verwirklichung der Bestrebungen des bulgarischen Volkes haben angelegen sein lassen, machten Radoslawow zu verschiedenen Malen darauf aufmerksam, daß sie jede Serbien feindliche Handlung als gegen sich gerichtet ansehen würden. Die von dem Vorsitzenden des bulgarischen Kabinetts als Antwort auf diese Warnungen reichlich abgegebenen Versicherungen sind durch die Tatsachen widerlegt. Der Vertreter Rußlands, das mit Bulgarien durch die unvergängliche Erinnerung an Bulgariens Befreiung vom türkischen Joche verbunden ist, kann nicht durch seine Anwesenheit die Vorbereitungen zu einem brudermörderischen Angriff auf sein slawisches Volk und einen Verbündeten gutheißen. Der russische Gesandte hat darum den Auftrag erhalten, Bulgarien mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft und der Konsulate zu verlassen, wenn die bulgarische Regierung nicht binnen 24 Stunden offen die Beziehungen zu den Feinden der slawischen Sache und Rußlands abbricht und wenn sie nicht unverzüglich dazu schreitet, die Offiziere zu entfernen, welche Armeen der Staaten angehören, die sich mit den Mächten der Entente im Kriege befinden.

Die Vorschläge an Bulgarien zurückgezogen.

WTB **Paris,** 4. Okt. Der „Temps" meldet: Der Vierverband hat der griechischen Regierung mitgeteilt, daß **die Vorschläge zurückgezogen worden seien, die Bulgarien gemacht wurden, um seine Teilnahme am Kriege gegen die Türkei zu erlangen. Die Landung der Franzosen und Engländer in Saloniki stehe unmittelbar bevor.**

Blockade der bulgarischen Küste?

bb **Kopenhagen,** 4. Okt. In russischen Militärkreisen erblickt man in der Blockade der bulgarischen Küste und der Häfen die wirksamste Art, in der man Serbien helfen könnte. Die Blockade würde Bulgarien von der Außenwelt abschneiden und alle Zufuhr lähmen. Nur über Rumänien würde eine solche möglich sein, aber auch dieser Weg würde bald gesperrt werden. Zweifellos würde Rumänien sofort die Zufuhr von Munition nach Bulgarien verbieten, wenn dieses Land Serbien angreifen sollte.

Einer Mitteilung des „Temps" zufolge kreuze bereits ein englisch-französisches Geschwader an der bulgarischen Küste im Aegäischen Meer, während russische Kriegsschiffe im Schwarzen Meer die bulgarische Küste bewachen. Die Verteidigung der bulgarischen Häfen im Schwarzen Meer wird besonders durch vier Unterseeboote ausgeführt, die Deutschland an Bulgarien geliefert hat.

Die geplante Landung auf Saloniki.

WTB **Mailand,** 4. Okt. Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera" in Athen drahtet: General Hamilton, der Höchstkommandierende der englisch-französischen Dardanellenstreitkräfte, ist am Donnerstag unerwartet in Saloniki eingetroffen. Er erklärte, beauftragt zu sein, die Ausschiffung der Truppen vorzubereiten, die der Vierverband nach Mazedonien schicken, und die zusammen mit dem griechischen Heere gegen einen bulgarischen Angriff auf Serbien operieren würden. Die Nachricht von dem unerwarteten Besuche General Hamiltons verursachte in den diplomatischen Kreisen Athens große Bewegung. Die Lage erscheint als sehr ernst.

Das amtliche Blat „Patris" schreibt dazu, Hamilton habe keinen Schritt unternommen, der beunruhigen könne, da er nicht der erste fremde Offizier sei, der Saloniki passiere. Der einzige beunruhigende Umstand sei die Zusammenkunft Hamiltons mit dem griechischen General Maschopulos, dem kommandierenden General des dritten Armeekorps, von dem sich Hamilton verschiedene Auskünfte für den Fall der Ausschiffung von nach Serbien bestimmten Truppen habe geben lassen. Moschopulos habe sofort das Ministerium davon in Kenntnis gesetzt, und der Ministerrat prüfe die Frage sorgfältig. Das Blatt führt aus, daß die bloße Gegenwart Hamiltons in Saloniki augenblicklich noch keine diplomatischen Schritte Griechenlands verlange. Es würden einzig Erklärungen über die Unterredung Hamiltons mit Moschopulos eingeholt. Im Falle der Truppenlandung in Saloniki gebe es zwei Möglichkeiten für Griechenland: **Wenn Truppen des Vierverbandes wegen eines bulgarischen Angriffes auf Serbien gelandet würden, so würden die Vierverbandsmächte als Verbündete Griechenlands betrachtet werden. Wenn sie jedoch nach Serbien gingen, um Serbien Hilfe gegen die deutschen Truppen zu leisten, so wäre der Durchmarsch ein Neutralitätsbruch, und die griechische Regierung würde die nötigen Schritte** tun. Der Berichterstatter des „Corriere della Sera" fügt hinzu, daß General Hamilton sich mit 50 Offizieren, vielen Pferden und einigen Automobilen in Saloniki ausgeschifft habe. Das Volk habe ihn freundlich empfangen. General Hamilton habe mit seinen Offizieren eine Automobilfahrt um Saloniki unternommen, man glaube, um einen günstigen Landungsplatz ausfindig zu machen.

Belagerungszustand in Griechenland.

WTB **Mailand,** 4. Okt. Die Mailänder Blätter erfahren aus Athen, daß der König gestern das Dekret über die Verhängung des Belagerungszustandes über Athen und den Piräus unterzeichnet habe. Die Verfügung tritt jedoch erst in einigen Tagen in Kraft.

Ernste Stimmung in Nisch.

bb **Genf,** 4. Okt. **(Privattelegr.)** Die aus Nisch und anderen serbischen Städten über die dortigen Vorgänge und die allgemein ernste Stimmung nach Paris gerichteten Privatdepeschen wurden den Redaktionen nicht zugestellt. Delcassés Pressebureau fordert die Zeitungen auf, die nicht mehr dementierbare **Massenflucht der Mazedonier aus der serbischen Armee** möglichst schonend zu kommentieren. Der Verlust jener, den serbischen Kerntruppen allezeit fremd gebliebenen Elemente sei schon zu verschmerzen. Vesnitsch, der serbische Gesandte in Paris, wird fortan in Nisch als erster Beirat des Conseil-Chefs Pasitsch das Auswärtige Amt leiten. Damit wurde einem Wunsche Delcassés entsprochen, welcher Vesnitsch als seinen Vertrauensmann betrachtete. Delcassé will verhindern, daß Serbien einen Separatfrieden schließt.

Bulgarien, Rumänien und Griechenland.

bb **Berlin,** 4. Okt. **(Privattelegr.)** In den Kreisen der hiesigen Balkandiplomatie wurde zwei Mitarbeitern des „Berl. Lokalanz." heute erklärt, daß die Kundgebung Radoslawows, soweit sie Rumänien betreffe, zutreffend ist. Der bulgarische Ministerpräsident hat mit seiner Behauptung keineswegs Stimmungsmache und Schönfärberei getrieben. Die Abmachungen, die Radoslawow berechtigen, von herzlichen Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien zu sprechen, liegen etwa 14 Tage zurück. Was Griechenland angeht, so kann rumänischerseits natürlich nicht mit voller Gewißheit gesagt werden, ob auch hier die Ueberzeugung Radoslawows sich völlig mit den Tatsachen deckt. Anzunehmen ist jedoch, daß die neutrale Haltung Rumäniens um so weniger ohne Eindruck auf Griechenland bleiben wird, als es feststeht, daß der griechische Generalstab vom Siege der Zentralmächte überzeugt ist.

Maßnahmen des Vierverbandes gegen Bulgarien.

bb **Lugano,** 4. Okt. **(Privattelegr.)** Sonnino verhandelte lange mit dem englischen Botschafter Sir Rennel Rodd und mit dem Gesandten Serbiens, Griechenlands und Rumäniens. „Stampa" meldet, der Vierverband rüste zum Krieg. Was Rußland betreffe, so dürfte es Truppen an der bulgarischen Küste landen. Italien dagegen, so deutet die „Stampa" geheimnisvoll an, sei ein anderes Aktionsfeld vorbehalten.

Mazedonien.

Wenn wir in früheren Zeiten den Namen Mazedoniens hörten, so tauchten wohl Jugend- und Schulerinnerungen an die Geschichte Alexanders des Großen und seines meteorgleichen Siegeslaufes in uns auf. Das pflegte alles zu sein. Heute ist das anders geworden. Heute zaubert uns der Klang dieses Namens zugleich das Bild gewaltiger moderner Völkerkämpfe und folgenschwerer Entscheidungen vor Augen. Mazedonien ist neben Konstantinopel und den Dardanellen zum Inbegriff der europäisch-orientalischen Frage und zum gefährlichen Wetterwinkel Europas geworden. Seinetwillen war einst, da man noch auf Erhaltung des Völkerfriedens Wert legte, ein internationales Gendarmeriekorps geschaffen, seinetwegen demonstrierten die Schiffe der Großmächte in den türkischen Gewässern, und um seinetwillen bereiten sich augenblicklich, wenn nicht alle Zeichen trügen, neue bedeutsame Ereignisse auf dem Balkan vor.

Unter politisch-geographischem Gesichtspunkte umfaßt Mazedonien die drei ehemaligen türkischen Vilajets Kossowo, Monastir und Saloniki. Es ist ein Gebiet von sechsundneunzigtausend Quadratkilometern, also etwa so groß wie Bayern, Württemberg und Hessen zusammen, mit einer Bevölkerungszahl von rund drei Millionen, was eine durchschnittliche Volksdichte von nur 31 Einwohnern auf den Quadratkilometer ergibt. Das Land ist aber reich an Bodenschätzen und birgt daher noch große Zukunftsmöglichkeiten in sich. Völkerwelle auf Völkerwelle ist über Mazedonien dahingerauscht und hat ihre Spuren zurückgelassen. So stellt sich uns das heutige Mazedonien nach einem treffenden Ausdrucke Friedrich Meinhards als wahres Völkermosaik dar. Griechen, Osmanen, Serben, Bulgaren, Albanesen, Walachen, spanische Juden, sogenannte Spanjolen, und Zigeuner wohnen da in bunter Fülle neben- und durcheinander. Nur wenige Gebiete mit einheitlicher Bevölkerung finden sich vor. Gerade dieser Umstand hat die

glückliche Lösung der mazedonischen Frage bisher so außerordentlich erschwert.

Die unbefangene Betrachtung muß aber zugestehen, daß das vorherrschende Völkerelement Mazedoniens die Bulgaren sind. Es ist gewiß interessant, sich im gegenwärtigen Augenblicke daran zu erinnern, daß kein Geringerer als Bismarck seinerzeit die Ansprüche der Bulgaren auf Mazedonien unter ethnographischem Gesichtspunkte durchaus anerkannt hat. Das geschah in der großen Rede vom 19. Februar 1878, in der er auf eine Interpellation des Abgeordneten von Bennigsen hin die Balkanfrage vor dem deutschen Reichstage erörterte. Diese Auffassung aber wird durch die Ergebnisse der slavistischen, d. h. auf Erforschung von Geschichte, Sprache und Volkstum der Slaven gerichteten Wissenschaft bestätigt. So haben beispielsweise Forscher wie Oblak und Jagic, die selber Slaven sind und als Kroaten den Serben nahestehen, in zahlreichen Abhandlungen des „Archivs für slavische Philosophie" den Nachweis erbracht, daß die mazedonischen Dialekte Dialekte des Bulgarischen und nicht des Serbischen sind, und deutscherseits hat sich ihnen einer unserer besten Balkankenner, Professor Dr. Karl Oesterreich, angeschlossen. Die pseudowissenschaftlichen Feststellungen von Spiridion Gopcevic zugunsten des Serbentums, die zum Teil auf erfundenen und erlogenen Reiseberichten beruhen und schon dadurch ihre ganze innere Schwäche verraten, sind demgegenüber belanglos.

Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß die Bulgaren es mit bitterem Schmerze empfinden, daß sie durch den zweiten Balkankrieg von ihren früheren Bundesgenossen, den Serben und Griechen, um ihre wohlbegründeten Ansprüche auf Mazedonien gebracht worden sind. Sie verstehen aber ihr heißblütiges Temperament zu zügeln und als verständige Realpolitiker zu handeln. Das haben sie schon dadurch bewiesen, daß sie auf dem Wege friedlicher Vereinbarung mit der Türkei in den Besitz des Marixalaufes und des für sie so wertvollen Schienenstranges nach Dedeagatsch zu gelangen wußten. So stellen sie auch ein freundnachbarliches Verhältnis zu Griechenland höher als den Erwerb der griechischen Teile Mazedoniens und haben deshalb in ausdrücklicher Erklärung, die durch die erprobte Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit des bulgarischen Volkscharakters den nötigen Grad der Sicherheit empfängt, auf das Gebiet von Saloniki Verzicht geleistet. Um so schärfer aber halten die Bulgaren ihr Augenmerk auf den serbischen Besitzanteil Mazedoniens, in dem das bulgarische Element von jeher das vorherrschende war, gerichtet, und sie tun dies mit vollstem Recht.

Wir wünschen, daß die berechtigten Ansprüche Bulgariens auf die ihm durch Serbien räuberisch entzogenen Gebiete von Uesküb und Monastir recht bald zu sieghafter Gestaltung gebracht werden mögen. Hoffentlich wird dann auch für Mazedonien endlich einmal eine Periode ruhiger Entwicklung anbrechen, in der es ihm vergönnt ist, seine reichen natürlichen Hilfsquellen zum Segen der eigenen Volkskraft nutzbringend zu entfalten.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegsanleihe.

WTB Berlin, 4. Okt. **Auf die dritte Kriegsanleihe sind bis Samstag, 2. Oktober einschließlich, fünf Milliarden Mark eingezahlt worden.**

Dieses Ergebnis der Einzahlung von fünf Milliarden bis zum 2. Oktober auf die Kriegsanleihe geht nicht minder wie das Ergebnis der Zeichnung selbst über alle Erwartungen hinaus. Anstatt der bis zum 18. Oktober zu leistenden Einzahlung von 30 Prozent sind schon jetzt 42 Prozent eingezahlt worden.

Französische Generalstabsberichte.

WTB **Paris**, 4. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois beschoß die feindliche Artillerie unsere Stellungen östlich von Souchez sehr heftig. Wir drangen trotzdem auf den Höhen von Lafolie von Schützengraben zu Schützengraben um ein beträchtliches Stück vor. In der Champagne beschossen die Deutschen im Laufe der Nacht unsere neuen Linien bei Epine de Vedegrange und östlich der Navarinfarm. Unsere Truppen eroberten ein bedeutendes (!?) Stück der feindlichen Stellungen, welche aus ihrer augenblicklichen Linie, nördlich von Le Mesnil vorspringt. In Lothringen griffen deutsche Aufklärungsabteilungen zwei unserer Posten bei Moncel und Corneville an. Sie wurden zurückgeworfen und bis an ihre Linien verfolgt. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig. Unsere Luftgeschwader warfen sehr viele Geschosse auf die Bahnhöfe und die Eisenbahnlinien hinter der feindlichen Front, besonders auf den Knotenpunkt Guignicourt und Amifontaine. Unsere Geschützflugzeuge (Avions-Canons) beschossen nachts die deutschen Linien.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Unsere schwere Artillerie wirkte in Belgien bei der Beschießung der deutschen Batterien bei Westende durch die englische Flotte mit. Im Artois beschoß feindliche Artillerie unsere ganze Front zwischen Neuville, St. Vaast und dem Gehölz nördlich von Souchez heftig. Wir erwiderten das Feuer sehr kräftig. Starkes Geschützfeuer von beiden Seiten nördlich von Berry-au-Bac, bei der Cholera-Farm und südlich davon, bei Sapigneul. Auf der Front in der Champagne beiderseits Geschützfeuer, in dessen Verlauf der Feind wiederum erstickende Gase anwandte. Zwischen Maas und Mosel, nördlich von Flirey Salvenfeuer deutscher Artillerie auf unsere Schützengräben, das durch Eingreifen unserer Batterien verhindert wurde. In Lothringen wurde wieder eine starke Aufklärungsabteilung des Feindes südlich vom Walde von Parrey zurückgeworfen und zerstreut.

Luftkrieg: In der Champagne warf eines unserer Kampfflugzeuge einen feindlichen Fesselballon, der brennend abstürzte. Eins unserer Geschwader, 60 Flugzeuge stark, bewarf heute den Bahnhof Vouziers, das Flugfeld und den Bahnhof von Challerange und mit weiteren 300 Granaten andere Ziele, die getroffen wurden. Ferner wurden durch Fliegerbomben ein fahrender Zug bei dem Bahnhofe Laon in zwei Teile getrennt. (Die gemeldeten Beschießungen hatten nach andern Meldungen keinen Erfolg; vergl. die Meldung: Der Luftkrieg im Westen. D. Red.)

WTB **Paris**, 4. Okt. Amtlicher Bericht von vorgestern abend: Unsere schwere Artillerie wirkte in Belgien bei der Beschießung der deutschen Batterien bei Westende durch die englische

WTB **Paris**, 4. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Zwischen Souchez und dem Walde von Givenchy versuchte der Feind viermal, mit Granaten einige Schützengräben wieder zu nehmen, welche er verloren hatte. Er wurde überall zurückgeworfen. In der Champagne wurde ein deutscher Gegenangriff gegen die Stellungen, welche wir am 1. Oktober nördlich von Le Mesnil erobert hatten, gleichfalls zurückgeschlagen. Der Feind bombardierte mit Geschossen, die betäubende Gase verbreiteten, die Linie hinter unserer Front, besonders im Tale der Suippes. Unsere Artillerie nahm die feindlichen Batterien unter Feuer und brachte mehrere zum Schweigen. Auf der übrigen Front verlief die Nacht ruhig.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Artois rückten wir vor, indem wir ein Blockhaus und Schanzarbeiten südlich des Gehölzes von Givenchy einnahmen. Gegenseitiges ziemlich heftiges Bombardement südlich der Somme in der Umgebung von Beaufort und Bouchoir, sowie auf der Front in der Champagne, in den Argonnen und nördlich La Harasee. In den Vogesen versuchte der Feind, ohne daß es ihm gelang, brennende Flüssigkeiten gegen unsere Schützengräben am Violu (zwischen dem Paß von Markirch und dem Passe von Diedolshausen) zu spritzen. Wir antworteten, indem wir seine Minenarbeiten durch eine wirksame Gegenmine zerstörten. Eine Flugzeuggruppe bombardierte am Sonntag morgen den Bahnhof, die Eisenbahnbrücke und militärische Bauten in Luxemburg.

Englands Finanzen.

Ein Jahr ist es her, seit in England das stolze Wort fiel, daß der Krieg durch die letzte Milliarde entschieden werde, und diese werde England aufbringen, während Deutschland durch den großen Krieg bald finanziell erschöpft zu Boden sinken würde. Und nach einem Jahre Weltkrieg hat sich auch in dieser Richtung Englands stolze Rechnung so ganz und gar als falsch erwiesen. Deutschland legt seine dritte Kriegsanleihe auf, fordert die gewaltige Summe von 10 Milliarden Mark und erhält glatt mehr als 12 Milliarden. Zur selben Zeit aber geht das stolze Albion nach Amerika und sucht dort Geld für den Krieg aufzunehmen! Wie hart muß doch dieser Gang um Geld den englischen Krämern geworden sein! Damit haben sie sich vor aller Welt als finanziell weniger stark wie Deutschland gekennzeichnet. Wenn nicht die harte Not das „reichste Land der Welt" zu diesem Schritt gedrängt hätte, es würde ihn niemals getan haben. Denn die Einbuße, welche das finanzielle Ansehen Englands da erleidet, wird noch lange nach dem Kriege nachwirken. Man wird die englische Finanzkraft künftighin mit anderm Maße messen als bisher.

England galt als das reichste Land. Und es hatte große Reichtümer. In der Finanzaristokratie Englands haben sich seit mehr als anderthalb Jahrhunderten gewaltige Werte angesammelt. Der große industrielle Vorsprung, den England vor allen Staaten so lange Zeit voraus hatte, ermöglichte einer kleinen Oberschicht große Reichtümer zu häufen. Und der Handel, die Geldvermittlung, die Schiffahrt, die großen Kolonien mehrten diese Reichtümer. Aber der Reichtum konzentrierte sich dort immer mehr in wenigen Händen. Es fehlt dort der breite Mittelstand, der in Deutschland eine so große Rolle spielt. Doch diese Tatsache wurde weder vom Ausland noch von den Finanzpolitikern an der Themse beachtet. Man schaute bloß auf die Schätze der Allerreichsten und schloß aus ihnen auf eine absolute Ueberlegenheit des englischen Nationalvermögens über jenes aller andern europäischen Nationen. Und doch war diese traditionelle Meinung durch den Gang der Tatsachen schon längere Zeit vor dem Krieg unrichtig geworden.

Der englische Nationalreichtum wird verschieden hoch angegeben. Selbst die höchsten Schätzungen geben wenig über 300 Milliarden hinaus, wovon 80 Milliarden im Ausland angelegt sind. Dagegen ist das deutsche Volksvermögen auf mehr als 350 Milliarden zu schätzen. Deutschland ist eben in drei Punkten England voraus: in der industriellen Leistungsfähigkeit, in der Zahl der Bevölkerung und in der landwirtschaftlichen Produktion. Die letztere erzeugt auf dem deutschen Boden jährlich 15 Milliarden an Rohwerten, gegen nur 5 Milliarden in England. Die Bevölkerung Deutschlands übertrifft die englische um ein volles Drittel an Zahl, und die Leistungsfähigkeit in der Produktion, die wirtschaftliche Qualität ist mindestens der englischen gleichwertig. Die deutsche industrielle Technik aber hat die englische überflügelt und so ein erhebliches Mehr an Industrieproduktion ermöglicht. So kam es, daß Deutschland in dem letzten Jahrzehnt in seinem Gesamtwohlstand über England hinüberwuchs. England aber sah nur auf seine obersten 4000, die mehr als 200 000 Mk. Einkommen haben und wähnte sich immer noch reicher als Deutschland. Daß das Gesamteinkommen der deutschen Bevölkerung bereits wesentlich höher war, als das der englischen, erkannte der englische Stolz nicht.

Des weitern glaubte England, daß seine Kriegskosten nach den ersten Monaten sich vermindern würden. Doch Deutschlands sieghaftes Vorgehen macht auch durch diese Rechnung einen dicken Strich. England wird durch die Unfähigkeit seiner Verbündeten, mit den Deutschen fertig zu werden, gezwungen, weit mehr zu leisten, als es ursprünglich dachte. Dabei mußte es den größten Teil seiner Landarmee und deren Ausrüstung erst beschaffen. Das Dardanellenunternehmen insbesondere verschlingt heillose Summen. So klettern die Kriegskosten Englands mit ungeheurer Schnelligkeit in die Höhe. Während im Juli die täglichen Kriegskosten Englands auf 60 Millionen Mark sich beliefen, wurden sie vor ein paar Wochen auf 80 Millionen angegeben, und gegenwärtig rechnet man bereits mit nahezu 100 Millionen Mark täglicher Kriegsausgaben in England. Kein Wunder, wenn Sorgenwolken über der Stirne der englischen Finanzmänner lasten.

Was England aber die größten Sorgen macht, ist die gewaltige Verschlechterung seiner Zahlungsbilanz. Englands Volkswirtschaft ist in einer Weise auf das Ausland angewiesen, wie keine andere der Welt, besonders hinsichtlich seiner Lebensmittelversorgung. Seine eigene Produktion reicht in dieser Hinsicht kaum für ein Vierteljahr aus. Das Uebrige muß es vom Ausland beziehen. Die Preise für diese Produkte sind infolge des Krieges, der gewaltigen Frachtsteigerung usw., gewaltig gestiegen. England muß also weit mehr für diesen Bedarf anlegen, wie in Friedenszeiten. Dazu kommt dann die so umfangreiche Waffen- und Munitionsausfuhr aus Amerika. Zu gleicher Zeit aber begannen die Quellen spärlicher zu fließen, aus denen bisher die Einfuhr bezahlt wurde. Die Produktion in England ließ nach. Die Ausfuhr englischer Werte sank ganz enorm. Die großen Summen, welche die englische Handelsflotte durch die Frachtvermittlung bisher verdient hat, sind auf ein Minimum zusammengeschmolzen. Die Verschlechterung des englischen Handelssaldos wird nach der „Frankfurter Zeitung" für Januar bis August gegen die gleiche Zeit von 1914, auf rund 4¾ Milliarden Mark angegeben. Amerika erntet goldenen Segen von dieser Tatsache. Während der Ausfuhrüberschuß der Vereinigten Staaten von Januar bis August 1914 nur 41 Millionen Dollar betrug, ist derselbe in der gleichen Zeit 1915 auf die gewaltige Summe von 1060 Millionen emporgeschnellt, also eine Vermehrung von über 4¼ Milliarden Mark. Der größte Teil davon entfällt auf England.

Dadurch wird Englands Finanzkraft gewaltig geschwächt. Je länger der Krieg dauert, desto größere Summen englischen Kapitals wandern ins Ausland. Das in der Volkswirtschaft umlaufende Kapital muß sich in Großbritannien auf solche Weise ständig verringern. In Deutschland bleiben die Gelder im Inland und die Kriegsausgaben kreisen in der eigenen Volkswirtschaft. Und dieses, im volkswirtschaftlichen Lebensprozeß umlaufende Kapital, ist der zunächst für den Kriegsbedarf in Frage kommende Fonds. Die festliegenden Werte könnten nicht so leicht flüssig gemacht werden. In England aber muß gerade diese Quelle aus den eben genannten Gründen immer mehr nachlassen. Darin liegt es begründet, weshalb England in Amerika jetzt so große Anstrengungen macht, um eine große Anleihe dort unterzubringen. Es sieht ein, daß es den Kapitalabfluß aus seinem eigenen Lande nicht verhindern kann, wenn es nicht durch die Anleihe gewissermaßen die Lieferungen Amerikas geborgt erhält. Da aber das Angewiesensein auf Amerika für England weiter bestehen bleibt, so ist auch beim Gelingen der Anleihe die Frage des Kapitalabflusses nicht dauernd gelöst.

Die amerikanische Anleihe kann England nur vorübergehend aus seiner finanziellen Klemme helfen. Dabei kommen Rußland und Italien und verlangen energisch nach finanzieller Hilfe. England selbst aber braucht schon wieder neues Geld für den Krieg. Sein Gang um die Milliardenanleihe in Amerika zeigt klar, wie wenig angebracht das Problem mit den silbernen Kugeln gewesen ist. Schon jetzt ist es klar, wer von beiden, Deutschland oder England, den längeren, finanziellen Atem hat.

Ein French-Bericht.

WTB **London**, 4. Okt. **Meldung des Reuterschen Bureaus: Feldmarschall French meldet vom 2. Oktober:** Wir machten gestern abend einen Gegenangriff und erreichten unser Ziel, nämlich zwei deutsche Schützengräben, südwestlich der Grube 8, die der Feind am 26. Juli erobert hatte. Sonst nichts neues.

Zum Stehen gebracht.

bb **Berlin**, 4. Okt. Aus dem Großen Hauptquartier läßt sich die „Berl. Morgenpost" berichten: Ueber die Gesamtlage auf der Westfront erfahre ich im Großen Hauptquartier: Wie in der Champagne, über deren Kämpfe ich schon aus eigener Anschauung ausführlich berichtet habe, scheint nach der ersten Woche der großen französisch-englischen Offensive **die Schlacht auch in Belgien und im französischen Flandern zum Stehen gekommen zu sein.** Bei **Ypern** ist die Situation so, daß die Angriffe, die am frühesten abgeflaut waren, **inzwischen ganz aufgehört haben.** Die Vorstöße gegen **Hooge** östlich und gegen die Höhe 60 südöstlich gegen Ypern **schlugen fehl. Die deutsche Gegenoffensive, die bereits in der Mitte der Woche einsetzte, brachte wichtige Teile der englischen Front in unsere Hand.** Wie die Franzosen in der Champagne, so erlitten auch die Engländer in dem südlich anschließenden Kampfgebiet von Armentieres bis **Arras ungeheure Verluste.**

Zwischen Lille und Arras ist die Offensive ebenfalls **zum Stehen gekommen.** Der Vorteil, den die Engländer bei Loos, nordwestlich Lens davongetragen hatten, wird ihnen **schrittweise wieder entrissen.** An verschiedenen Stellen wurden **unsere ersten Gräben schon wieder besetzt.** Die örtlichen Grabenkämpfe setzten sich bei Souchez und südlich davon fort, wo die Franzosen einen kleinen Vorteil erlangt hatten. **Die wichtige Höhe 70 bei Lens und 140 bei Givenchy sind fest in unserer Hand.** Die allgemeine Erschöpfung des Feindes hat mindestens eine Pause in seiner großen Unternehmung zur Folge gehabt.

Die Deutschen schlugen sich wie Teufel . . .

bb **Kopenhagen**, 4. Okt. „Politiken" meldet aus London: Der englische Kriegskorrespondent Philipp Gibbs telegraphierte „Politiken" über die Schlacht bei Loos: **Die Deutschen schlugen sich wie Teufel,** das englische Heer mußte des Feindes einzig dastehende Tapferkeit anerkennen. Viele dieser Soldaten kämpften nicht um zu leben, sondern eher um zu sterben. Keiner der deutschen Offiziere wollte sich ergeben, es wurde ihnen Pardon versprochen, wenn sie sich gefangen gäben. Sie antworteten mit Maschinengewehren und Pistolen und warfen sich uns schließlich mit Dolchen in den Händen entgegen, bis sie von hunderten von Kugeln durchbohrt umsanken. Nach der Schlacht brachte mein Freund einem deutschen Gefangenen Wasser. Einer mit blutigem Kopf weigerte sich zu trinken, er zeigte auf einen ganz verbundenen Kameraden am Boden: Er muß erst haben.

Erschreckende blutige Verluste

bb **Lille**, 4. Okt. Die **Angriffe der Engländer beginnen zu erlahmen, und zwar auf der ganzen Front La Bassée—Loos.** Man geht nach dem Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl." nicht fehl, wenn man das Abebben der englischen Anstürme **auf die erschreckenden blutigen Verluste** zurückführt, die sie im Kessel vor Loos erlitten haben. **3 englische Generale sind gefallen.** Gefangene Schotten und Engländer, die beim Kampf um eine Zeche in unsere Hand fielen, erklärten, daß ihre Verluste **um vieles erheblicher** seien, als seinerzeit bei dem unglücklichen Angriff bei Festhubert. Ein gefangener Sergeant zweifelt nach seinen Erfahrungen an der Möglichkeit eines größeren englischen Erfolges. Unser Feuer sei zu furchtbar. Jedenfalls sind **die Angriffe zum Stehen gebracht** und wir machen in erbitterten Grabenkämpfen langsam Fortschritte. Trotz der schweren Kämpfe, die noch keineswegs als abgeschlossen angesehen werden dürfen, herrscht hier das größte Vertrauen. Auch südlich von Souchez haben wir verschiedene Gräben wieder genommen. **Die französischen Verluste betragen bei einzelnen Regimentern 60 bis 70 Prozent.** Nach Aussage der Gefangenen seien die Kämpfe **schrecklicher und blutiger,** als die Loretto-Kämpfe im Mai und Juni.

An der Front Armentières—Arras.

bb **Berlin**, 4. Okt. (Privattelegr.) Auf der Front Armentières—Arras haben, wie dem „Berliner Tagebl." aus dem Großen Hauptquartier gemeldet wird, größere Ereignisse nicht stattgefunden. **Die Angriffe erlahmten an allen Stellen und gingen in heftige Kämpfe von Graben zu Graben über.** Beim Hohenzollernwerk, bei der Höhe westlich Givenchy und in der Gegend von Höhe 140 wurde besonders zäh gekämpft. An den übrigen Teilen des Frontabschnittes herrschte nur starkes Artilleriefeuer. Die beherrschende Höhe 110 bis Givenchy—en-Gohelle und Vimy, die die Franzosen vorgeben genommen zu haben, ist fest in unserer Hand.

Das Wetter ist schuld.

WTB **Genf**, 3. Okt. Der Sonderberichterstatter des „Journal de Geneve" meldet aus Paris, daß das schlechte Wetter, das seit Sonntag herrscht, ein großes Hindernis für die Kriegstätigkeit in der Champagne bilde. Man werfe der Obersten Heeresleitung vor, den Zeitpunkt der Unternehmung schlecht gewählt zu haben. Es scheine, daß man den meteorologischen Dienst zu Rate gezogen habe, der zwölf Tage schönes Wetter verkündete. Die französischen Verluste seien im allgemeinen gering gegen diejenigen der Deutschen. (??) Die größten Verluste habe die Kavallerie erlitten, die bei Souain angritt. Nach einer Aeußerung des Blattes glaubt man, daß das Ziel der Angriffstätigkeit in der Champagne der Bahnhof von Challerange sei, der die Straße beherrscht, auf der die Deutschen ihren Argonnenbeeren die Verpflegung zuführen. Da die Franzosen vor der zweiten Verteidigungslinie der Deutschen angelangt seien, sei eine neue Artillerievorbereitung nötig. Vor Ablauf von drei oder vier Tagen sei keine entscheidende Nachricht zu erwarten. Eine andere Meldung desselben Blattes besagt: Die öffentliche Meinung in Paris ist trotz der Verzögerung der Kampfhandlungen andauernd geduldig. Man sagt sich, daß sich die Heeresleitung bei ihrem Angriffsplan zwei Ziele gesteckt habe. Das eine sei, eine neue Kriegsmethode gegen die Feldbefestigungen zu versuchen, und das andere, die möglichst weite Zurückdrängung des Feindes. Der zweite Teil der Unternehmungen ist noch im Gange. Er erfordert Zeit und nach jedem taktischen Erfolge eine neuerliche Artillerievorbereitung. Die bisherigen Erfolge der neuen Kampfmethode versprechen den endgültigen Sieg.

Es geht ihnen der Atem aus.

WTB **London**, 4. Okt. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian" berichtet am 29. September über die Rede von Kitchener und Asquith in der Versammlung von Vertretern der Arbeiterschaft. Nach diesem Bericht hat Kitchener gesagt, er ziehe die Einrichtung der Freiwilligen vor und würde sie gerne beibehalten. Aber der Fortgang der Werbungen genüge nicht, um die Lücken der Armee den Anforderungen entsprechend auszufüllen. Kitchener habe auch einen Plan entwickelt, auf die frühere Form der englischen Dienstpflicht zurückzugreifen, wonach jeder Bezirk eine bestimmte Anzahl von Soldaten stellen mußte, die, wenn die freiwilligen Meldungen nicht ausreichten, durch Auslosung vervollständigt würde. Der Berichterstatter sagt weiter, nachdem Kitchener gegangen war, hat Asquith in einem ganz anderen Tone gesprochen. Er habe den Grundsatz der Freiwilligkeit verteidigt. Seine Ansprache habe bei einigen der Anwesenden den Eindruck erweckt, daß Asquith eher zurücktritt, als der Einführung der Wehrpflicht zuzustimmen. Der Berichterstatter fügt hinzu, dieser Eindruck möge vielleicht übertrieben sein. Die Versammlung beschloß, daß die Vertreter der Arbeiterschaft eine eigene Werbung für die Anwerbung von Freiwilligen einleiten sollten.

Entgegen diesem Bericht des „Manchester Guardian" ließ Minister Henderson durch das Preßbureau mitteilen, daß die Vertretungen der Arbeiterschaft, vor denen Kitchener und Asquith gesprochen haben, einstimmig gegen die Unrichtigkeit des Berichts des „Manchester Guardian" Einspruch erhoben. Das Blatt erwidert darauf, daß der Bericht dem Zensor 24 Stunden lang vorgelegen habe und daß er dann für die Veröffentlichung freigegeben worden sei. Der „Manchester Guardian" fügt hinzu, daß der veröffentlichte Einspruch den Sinn des Berichtes unrichtig aufgefaßt habe. Der Bericht des Blattes hat hier große Aufmerksamkeit erregt.

„Westminster Gazette" sagt in einem Leitartikel über Arbeiterschaft und Rekrutierung: **Wir sind nahezu am Ende.**

Der Luftkrieg im Westen.

bb **Berlin**, 4. Okt. Aus dem Großen Hauptquartier wird hiesigen Blättern berichtet: Vorgestern nachmittag gegen 1 Uhr fand in Vouziers ein Fliegerangriff eines französischen Fliegers statt, dessen abgeworfene Bomben keinerlei Schaden verursacht haben. Gegen 4 Uhr 30 Minuten nachmittags näherten sich etwa 20 Flieger Vouziers. Mit zwei Flugzeugen voran machten sie einen geschlossenen Angriff, und die Stadt umkreisend, begann **ein Bombenregen in großem Umfange.** Eine Sägemühle wurde getroffen, vier Einwohner und einige Pferde wurden getötet. Das ist das Ergebnis der großen Anzahl Brand- und anderer Bomben. Die vorhandenen deutschen Flieger flogen den feindlichen entgegen und es war ein wundervoller Anblick, wie die Flieger sich wie Libellen umkreisten und sich gegenseitig mit ihren Maschinengewehren zur Strecke zu bringen suchten, während die Abwehrkanonen mit lebhaftem Schrapnellfeuer die französischen Flugzeuge beschossen. Plötzlich machten die feindlichen Flugzeuge Kehrt und verschwanden in den Wolken. Ob feindliche Flieger getroffen sind, ließ sich nicht feststellen.

Vorgestern abend gegen 11 Uhr wurde, wie schon gemeldet, das französische Luftschiff „Alsace" von einer Abwehrkanone in der Gegend von Perthes le Chatelet bei Rethel heruntergeschossen. Ein Mann, der versuchte, dasselbe zu verlassen, verunglückte bei diesem Versuch, während die anderen acht gefangen genommen wurden, darunter drei Offiziere. Ich war gestern früh beim Ballon, der mit seinem Hinterteil gen Himmel in einem kleinen Wäldchen zwischen Perthes und Tetanon liegt. Anscheinend ist dies derselbe Ballon, der vor drei Tagen nachts Vouziers mit seiner Bomben bewarf.

Kämpfe in Tunis.

bb **Lugano**, 4. Okt. (Privattelegr.) „Corriere d'Italia" meldet, daß im äußersten Süden von Tunis bei Deibat Zusammenstöße zwischen Franzosen und Eingeborenen stattfanden, bei denen die Franzosen Sieger blieben. Bei den Kämpfen hätten sich besonders die Landwehrtruppen aus Perpignan sehr ausgezeichnet. An der Spitze der Araber stand Kalifevar Ben Asker, ein Mann, der beim Scheich Suf in Ungnade gefallen sein soll. Die Meldung bemüht sich, die Angelegenheit als bedeutungsloses Räuberunternehmen hinzustellen, gibt aber zu, daß die Kämpfe heftig und blutig waren, daß die Rebellen auch im Norden bei Tatanin auftauchten, daß aus Algier in großer Eile Hilfstruppen, Zuaven und Kavallerie, nach Tunis geschickt wurden, und daß die Manouba, die mit einer Warenladung im Hafen von Tunis lagen, die Ladung rasch wieder löschen mußten und mit Kriegsmaterial nach Sfax in See gingen.

An der kaukasischen Front.

WTB **Konstantinopel**, 4. Okt. Aus Erzerum wird gemeldet: Mit Ausnahme von Scharmützeln herrscht an der Grenze dieses Wilajets Ruhe. Türkische Abteilungen trieben in östlicher Richtung ein russisches Kavallerieregiment und ein Infanteriebataillon zurück. Ein türkischer Feldwebel mit acht Mann zeichnete sich bei dieser Gelegenheit gegen überlegene russische Kräfte besonders aus. Im russischen Heere wütet die Cholera.

Berichte des Zaren.

WTB **Petersburg**, 4. Okt. Amtlicher Bericht vom 2. Oktober: Die deutschen Angriffe in der Gegend von Gr.-Eckau dauern an, jedoch ohne Erfolg. Die schwere deutsche Artillerie beschießt den Bahnhof von Liwenhof (25 Klm. südöstlich Jakobstadt). Durch die deutschen Angriffe bei Dwinsk wurden unsere Truppen ein wenig zwischen der Eisenbahn und dem Swentensee zurückgeworfen. Zwischen dem Meddumsee, südlich von Dwinsk, und dem Dryswiatysee Artilleriekampf. Oestlich des Swentensees warf unsere Kavallerie die Deutschen zurück. In dem darauffolgenden Bajonettkampf besetzten wir den Kirchhof bei dem Dorfe Czeremszyca und das Dorf Stachowce am Südzipfel des Narocsees und das Dorf Boraiowicze in der Gegend des Wisniewsees (5 Klm. nordöstlich). Nach der Einnahme der genannten Orte wurde der Feind beträchtlich aus der Gegend der Eisenbahn Wileika—Polock nach Westen zurückgeworfen. In der Gegend des Dorfes Przevoz an der Wilia, nordöstlich Smorgon (4 Klm.), wird der gestern begonnene heftige Kampf fortgesetzt. Bei dem Dorfe Salushie an der oberen Schtschara, südlich Liachawitschi (7 Klm.), warf eines unserer Bataillone die Angreifer von den Höhen zurück und verlor dabei nur neun Mann. Zwei Offiziere und 100 Mann wurden gefangen genommen. In der Gegend des mittleren Styr bei dem Dorfe Maidan, südöstlich Kolki, heftiger Kampf, welcher den ganzen Tag anhielt.

Die Grausamkeiten (??) des Gegners, welcher ganz die Gewalt über sich selbst verliert (?), dauern an. Eine Werst südlich des Dorfes Kulikowicze am Styr strom-

Der Krieg gegen Italien.

Die unantastbare Freimaurerei.

* **Mailand**, 4. Okt. Der „Avanti" tritt für Wiedereröffnung des Parlaments ein, dem u. a. die Frage vorzulegen sei, ob die Freimaurerei unantastbarer geworden sei als die Person des Königs, weil man sie in den Zeitungen nicht mehr erwähnen dürfe.

Ausdehnung des Ausstandes in Oberitalien.

* **Aus der Schweiz**, 4. Okt. Der Weberausstand in Oberitalien nimmt immer größeren Umfang an. Die Industriellen schlugen als letztes Angebot eine Lohnerhöhung von 10 Prozent, mindestens 20, höchstens 40 Centesimi täglich vor, was abgelehnt wurde. Wird bis Montag keine Einigung erzielt, so werden alle anderen organisierten Arbeiter ersucht, ebenfalls in den Ausstand zu treten. Inzwischen haben sich die Metallarbeiter bereits der Bewegung angeschlossen.

„Secolo" erfährt aus Gallarate, daß sich zur Weberbewegung in Busto Arazio jetzt die der Hüttenarbeiter gesellt. Die Hüttenarbeiter haben den Industriellen eine Denkschrift überreicht, in der sie 30 Prozent Lohnerhöhung verlangen. Sie begründen dies mit der Teuerung.

Cadornas Wetterbericht.

WTB **Rom**, 4. Okt. Amtlicher Bericht vom 3. Okt.: Im Hochgebirge, wo bereits Stürme wüten und reichlich Schnee fällt, fanden kleine Kämpfe statt, deren Ausgang günstig war am Paß von Lago Scuro am Ausgang des Genovatales und am Pramosiopaß in Kärnten. Im Abschnitt von Tolmein wurde ein feindlicher Angriff abgeschlagen, der gegen die von unseren Truppen auf der Santa-Maria-Höhe kürzlich eroberten Stellungen gerichtet war. Auf dem Rest der Front ereignete sich nichts Bedeutendes. ges. Cadorna.

Zur Disposition gestellt.

WTB **Zürich**, 4. Okt. Laut „Volletino Militare" sind wiederum sieben Generale zur Disposition gestellt oder aus dem aktiven Dienst entfernt worden.

abwärts auf Kolki (11 Klm.) entdeckten zwei Soldaten eines unserer Kavallerieregimenter Leichen von Offizieren, die im Kampfe am 28. September verwundet und gefangen genommen worden waren. Den Leichen waren die Augen ausgestochen und die Zähne eingeschlagen; auch waren noch andere Verwundungen sichtbar, die von den Greueltaten an den Verwundeten zeugten. Diese Beweise sind umso zutreffender, als die Leichen nicht auf dem Schlachtfelde gefunden wurden. (Diese Verleumdung zur Stimmungsmachte richtet sich selbst. D. Red.)

Im Schwarzen Meer beschoß unsere Kriegsflotte die von neuem wieder hergestellten Kohlenminen, die zu Songuldak gehören. Die Batterien am Eingang des Hafens wurden schnell zum Schweigen gebracht.

Um die Schlußfolgerung des Berichts vom 30. Sept. zu vervollständigen, teilt der Generalstab mit, daß die Operationen unserer Truppen in der Gegend von Wileika, welche noch nicht zum Abschluß gelangt sind, und mit großer Energie während mehr als 20 Tagen ausgeführt wurden, sich so gewendet haben, daß unsere Truppen die Offensive gegen den Feind ergriffen haben. Der versuchte Stoß der Deutschen gegen Wileika wurde schließlich zurückgewiesen und ihr Plan zerstört. Die mehrtägigen schweren Kämpfe, von deren Hartnäckigkeit die vorhergehenden Berichte unseres Gegners Zeugnis ablegen, wurden nacheinander aufgehalten und, Verwirrung anrichtend, zurückgewiesen. Die plötzlichen Vorstöße der Deutschen in der Gegend der Front Soly—Molodeczno—Gludokoje (Endpunkt der Bahn von Swenziany 95 Klm. nach Osten)—Widzy wurden nacheinander vereitelt. Der flüchtende Feind hatte enorme Verluste. Unser streng geregelter Uebergang von der Defensive zur Offensive, welcher mit großer Geschicklichkeit und Ausdauer ausgeführt wurde, beweist den hohen Wert unserer Truppen.

WTB **Petersburg**, 4. Okt. Amtlicher Bericht des Generalstabes des Oberbefehlshabers vom 3. Oktober: Die deutsche Offensive bei Dünaburg in der Gegend der Eisenbahn südwestlich von Illuxt wiesen wir durch Feuer ab. In der Linie der Seen Meddum-Driswiaty-Boginskoie Artilleriekampf. In der Gegend von Grenzthal am Nordzipfel des Driswiaty-Sees flüchteten die Deutschen nach Beschießung durch unsere Artillerie. Sie räumten das Dorf Tnleba (4 Kilometer südöstlich von Grenzthal). Ein Versuch des Gegners, die Driswiata zwischen den Dörfern Pellikany und Juzischki südlich des Oboleesees zu überschreiten, scheiterte. Ein Teil unserer Kavallerie verjagte die Deutschen aus dem Dorfe Borssuki südlich des Boginskoie-Sees (5 Kilometer). Viele Deutsche wurden bei dem Angriffe unserer Kavallerie bei dem Dorfe Dewiatniki südlich von Koziany (9 Kilometer) niedergesäbelt. Ein heftiger Kampf entbrannte bei dem Vorwerk Stachowoe am Südzipfel des Narocz-Sees, das wir durch einen Bajonettangriff eroberten. Im Gegenangriff, der durch Artilleriefeuer unterstützt wurde, warfen uns die Deutschen aus dem Vorwerk, aber wir setzten uns durch einen erneuten Angriff wieder in seinen Besitz. Während des ersten Angriffes auf das Vorwerk und das Dorf Stachowoe erbeuteten wir acht Haubitzen und sechs Feldgeschütze. Da es nicht gelang, diese vor dem Gegenangriff der Deutschen fortzuschaffen, machten wir sie kampfunbrauchbar. In einem Bajonettangriff nahmen wir mit den Schützengräben die stark verschanzten Stellungen der Deutschen bei dem Dorfe Baltauzy nordöstlich des Wiesniew-Sees (6 Kilometer). Zwei Angriffe des Gegners in der Gegend von Swirydowicze, südlich von Smorgon (3 Kilometer) wiesen wir mit großen Verlusten für den Gegner ab. Die Deutschen, welche bei dem Orte Liubtscha (23 Kilometer nordöstlich von Nowo-Grodek) den Niemen überschritten, wurden auf das linke Ufer des Flusses zurückgeworfen. Sie zogen sich unter Zurücklassung von etwa 100 Leichen eilig zurück. Am Styr in der Gegend des Dorfes Nowostotki und Kulikowicze zwischen den Marktflecken Kolki und Chartorysk fanden kleine Gefechte statt.

Die Kämpfe am Dwina-Fluß.

* **Kopenhagen**, 4. Okt. „Nationaltidende" erfährt aus Petersburg: Die Kriegsberichterstatter melden Einzelheiten von den Kämpfen am Dwina-Fluß und am Driswiaty-See. Das ganze Gelände sei wegen der vielen kleinen Seen und Wasserläufe äußerst schwierig. Die Russen hätten kräftige Verschanzungen angelegt. Die Deutschen könnten trotz großer Tapferkeit nichts vollführen. Namentlich in der Mitte beim Driswiaty-See wüteten die Kämpfe außerordentlich heftig. Bei Nowo Alexandrowsk seien Schützengräben wiederholt von den Deutschen erobert und von den Russen zurückerobert worden. Haufen von Leichen könnten wegen des starken Granatenregens nicht weggeschafft werden.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 4. Okt. **Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront ist nichts Bedeutendes vorgefallen, außer Gefechten zwischen Erkundungsabteilungen und gewöhnlichem Artillerie- und Infanteriekampf. Am 2. Oktober ließen wir bei Sedd ul Bahr vor unserem rechten Flügel eine Mine springen, die eine feindliche Gegenmine zerstörte. An den anderen Fronten nichts Wichtiges.**

Bestürzung in Südrußland.

bb **Czernowitz**, 4. Okt. (**Privattelegr.**) Aus Odessa herübergekommene Reisende berichten, daß in ganz Südrußland die Bestürzung der Bevölkerung trotz behördlicher Beschwichtigungsversuche andauere. In einigen Orten hätten **größere Kundgebungen gegen den Krieg** stattgefunden, denen die Behörden tatenlos zusehen. Bei der Landbevölkerung herrsche verhältnismäßig Ruhe. Der Geist der Unzufriedenheit sei noch nicht dorthin gelangt. Dafür sei die Aufregung im städtischen Proletariat gestiegen. Nationalistische Kreise arbeiten fieberhaft, um das Treiben der Revolutionäre zu paralisieren. Es sei vorläufig unmöglich ein abschließendes Urteil über die Stimmung Südrußlands abzugeben.

Der Seekrieg.

Angriff auf ein deutsches U-Boot unter Mißbrauch der amerikanischen Flagge.

WTB **Neuyork**, 4. Okt. Der aus England zurückgekehrte amerikanische Tierarzt Banks berichtet, daß ein britisches Wachtschiff sich unter amerikanischer Flagge einem deutschen U-Boot näherte und als es herangekommen war, das Sternenbanner niederholte, die britische Flagge hißte und das U-Boot beschoß und zum Sinken brachte. Banks, der den Angriff von Bord des von dem U-Boot angegriffenen und beschossenen Viehdampfers „Nicosian" mit ansah, sagt ferner, den Offizieren und Mannschaften des Wachtschiffes, auf das die Besatzung des „Nicosian" übergegangen sei, sei strengstes Stillschweigen anbefohlen worden. In einem Privatbriefe, der in amerikanischen Blättern veröffentlicht wird, teilt Banks mit, daß die Briten rücksichtslos auf die im Wasser schwimmenden und auf den „Nicosian" geklettertenen deutschen Matrosen schossen.

(Die Nachricht bezieht sich auf denselben Vorfall, über den die deutsche Presse am 8. September auf Grund von Mitteilungen aus London eingetroffener Amerikaner berichtete. Das deutsche Unterseeboot, um das es sich hier handelt, kann nur das am 6. September amtlich als verloren gegangen gemeldete Boot „U 27" sein.)

Völkerrechtswidrige Beschießung an der Küste Kleinasiens.

WTB **Konstantinopel**, 4. Okt. Meldung des Wiener Korrespondenzbureaus. Nach einem Telegramm aus Adalia beschossen vorgestern zwei Torpedoboote, darunter ein französisches, die Stadt mit etwa **hundert Geschossen**. Das städtische Spital diente, obwohl die Fahne des Roten Halbmondes über ihm flatterte, hauptsächlich als Zielscheibe, es wurde zerstört. Ein Kranker wurde getötet. Die feindlichen Schiffe feuerten sodann 41 Schüsse gegen die Ortschaft Techizali. Am Abend vorher hatten sie Kalamaki an derselben Küste beschossen, wobei sie ein dem Ministerium für fromme Stiftungen gehöriges Gebäude zerstörten.

Wie feindliche U-Boote Krieg führen.

WTB **Saßnitz**, 4. Okt. Der Stettiner Dampfer „Sionia" der Reederei Kunstmann ist gestern kurz nach 5 Uhr nachmittags bei Arcona durch ein feindliches Unterseeboot mit einem Geschütze beschossen worden. Das Schiff ist bei Stubbenkammer auf den Strand gesetzt worden. 10 Mann der Besatzung sind in Kolliger Ort gelandet. Der Rest der Besatzung mit dem Kapitän und dem Steuermann ist nach Saßnitz unterwegs. Die Leute erzählen, das Unterseeboot habe zunächst die deutsche Flagge geführt, dann die englische Flagge gesetzt und auf 400 bis 500 Meter ohne vorherige Warnung den Dampfer beschossen. Daraufhin sei die Besatzung in die Boote gegangen.

Versinkender englischer Hilfskreuzer.

WTB **Maastricht**, 4. Okt. Am Mittwoch wurde ein englischer Hilfskreuzer, der am Versinken war, von zwei Fischdampfern nach Dover geschleppt.

Deutsches Reich.

„Dem deutschen Volke".

)(Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt über die Inschrift auf dem Reichstagsgebäude: Von unterrichteter Seite geht uns folgende Mitteilung zu: Nachdem nunmehr beschlossen worden ist, daß das Reichstagsgebäude die Inschrift „Dem deutschen Volke" erhalten soll, beschäftigte sich die Oeffentlichkeit mit der Frage, welche Schriftzeichen für die Inschrift gewählt werden sollen. Es ist von einer Seite die Behauptung aufgestellt worden, im Ausschmückungsausschuß sei vorgeschlagen worden, lateinische Buchstaben zu wählen, daß man dann aber sich auf deutsche Schriftzeichen geeinigt habe. Von anderer Seite wurde behauptet, daß die Anbringung lateinischer Schriftzeichen beschlossen sei. Es wurden hieran heftige Angriffe geknüpft. Demgegenüber sei hier festgestellt, daß bei der Beratung im Ausschmückungsausschuß seitens der Vertreter der Regierung bei dem Vorschlag auf Anbringung der Inschrift von vornherein darauf hingewiesen worden ist, daß es dem Volksempfinden nicht entsprechen würde, wenn Antiquaschriftzeichen gewählt würden. Dieser Auffassung trat der Ausschuß bei, er beschloß, daß die Inschrift in gothischen Buchstaben ausgeführt werden solle. Die Entwürfe der Inschrift werden dem Ausschmückungsausschuß zur Beschlußnahme vorgelegt werden. Hiernach steht außer Zweifel, daß die lateinische Schrift nicht in Betracht gekommen ist.

Provinzielles.

△ **Langendreer**, 4. Okt. Die Stadt hat die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln übernommen. Sie verkauft dieselben zum Preise von 4 Mk. für den Zentner. Zechen und Werke in unserer Gemeinde verkaufen Kartoffeln zu 3.80 Mk. und 3.90 Mk. pro Zentner.

[·] **Holzminden**, 4. Okt. Der „Tägl. Anzeiger" meldet: Der D-Zug 30 ist gestern nachmittag bei der Einfahrt in den Bahnhof Stadtoldendorf mit 24 Achsen entgleist. Die Maschine, der Tender, der Packwagen und vier Wagen sind umgestürzt. Der Materialschaden ist erheblich. Ein Reisender wurde schwer, fünf leicht verletzt. Das Hauptgleis ist voraussichtlich 24 Stunden, das andere Gleis 48 Stunden gesperrt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Untersuchung ist im Gange.

△ **Gütersloh**, 4. Okt. Die Stadtverordneten genehmigten eine Anleihe von 100 000 Mk. zu 4½ v. H. und 2 v. H. Tilgung zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen. Es wurde der Antrag des Magistrats, einen Ehrenfriedhof zu errichten, einstimmig angenommen.

= **Lüdinghausen**, 4. Okt. Aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums des Herrn Bürgermeisters Effing hat Generalleutnant Freiherr von Lüdinghausen-Wolff an den Jubilar einen Brief gerichtet, in welchem er für denjenigen Lüdinghäuser Kämpfer, der als erster mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet wird, eine Ehrengabe in Höhe von 300 Mk. zusichert.

[·] **Hamm**, 4. Okt. In Notwehr wurde der Bergmann Höfterey von dem Soldat Fink erstochen. Letzterer war in einem Restaurant von mehreren Personen wiederholt belästigt worden. Auf der Straße setzten sich dann die Streitereien fort, wobei Fink sein Seitengewehr zog und dem Bergmann Höfterey in die Brust stach. Der Gestochene erlag bald seinen Verletzungen. Der Soldat wird als ein sonst besonnener Mensch geschildert, während dem Getöteten Händelsucht nachgesagt wird. Beide sind verheiratet. Fink ist Vater von fünf Kindern.

⊙ **Kleve**, 4. Okt. Einen „Granatsplitter" als Wahrzeichen wird Kleve demnächst erhalten. Es ist von dem Bildhauer Brüx hergestellt und der Stadt gestiftet worden. Er soll demnächst aufgestellt werden, wobei ein Goldenes Buch angelegt wird.

* **Godesberg**, 4. Okt. Zwei spielende Kinder wurden von dem Kraftwagen eines hiesigen Arztes erfaßt und auf der Stelle getötet. Das Unglück ist auf das Verschulden des Wagenführers zurückzuführen, da er in voller Fahrt die Warnungssignale außer acht ließ.

* **Honnef**, 4. Okt. Gestern morgen wurde die Urkunde in den Schlußstein der neuen Rheinbrücke Honnef-Grafenwerth im Beisein des Bürgermeisters Brenig, mehrerer Stadtverordneter, des Baumeisters Stein und eines Vertreters der Firma Helff und Heinemann in Mülheim, die die Brücke erbaut hat, eingefügt. Bürgermeister Brenig würdigte in seiner Ansprache die schnelle Ausführung des Bauwerks trotz der mannigfachen Schwierigkeiten.

Kleine Kriegsmeldungen.

Ein Hindenburg-Telegramm.

WTB **Berlin**, 4. Okt. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat an den Präsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses Grafen von Schwerin-Löwitz auf das ihm zu seinem Geburtstage übersandte Glückwunschtelegramm folgendes Antworttelegramm gerichtet: Eurer Exzellenz und dem hohen Hause der Abgeordneten danke ich herzlich für die mir gütigst ausgesprochenen Glückwünsche. Gott der Herr wird auch weiter mit unseren Waffen sein. Feldmarschall von Hindenburg.

Oesterreichische Orden für deutsche Offiziere.

WTB **Konstantinopel**, 4. Okt. Kaiser Franz Josef hat dem Oberbefehlshaber der Dardanellenarmee, Marschall Liman von Sanders Pascha das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration, dem Vizeadmiral Souchon Pascha und dem General Bronsart von Schellendorf das Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

Vermischtes.

* **Zürich**, 4. Okt. Der vorgestrige Tag hat einen derartigen Wettersturz gebracht, daß alle Höhen bis auf 800 Meter herunter 35 Zentimeter tief eingeschneit sind. Beim Gotthardhospiz und Furkapaß ist die Schneedecke so hoch, daß Lastautos nicht mehr verkehren können und für die dortigen Militärbesatzungen Winterbetrieb eingerichtet werden mußte. Vom Säntis wurden 8 Grad unter Null gemeldet. Der Schaden für die Wälder und Kulturen ist noch unübersehbar.

wb **Kristiania**, 4. Okt. Die Galeasse „Hanna" die in Kristiania gestern angekommen ist, berichtet, sie habe in der Nacht vom 30. Sept. bis 1. Okt. 25 Seemeilen südwestlich von Ryvingen ein brennendes Schiff gefunden und festgestellt, daß es das Wrack eines Eisenschiffes von ungefähr 700 Tonnen war. Das Schiffsinnere war ein Flammenmeer. Das soll das vierte brennende Fahrzeug sein, das in den letzten Tagen an der Südküste Norwegens gesehen worden ist.

⊕ **Paris**, 4. Okt. Der „Temps" meldet: Der Militärflieger Heimann stürzte gestern bei einem Probeflug in der Nähe von Chartres ab und wurde sofort getötet.

)(**Mailand**, 4. Okt. Der „Secolo" erfährt aus Castel Termini, daß in der Schwefelmine von San Giovanelli Labua etwa 20 Arbeiter infolge giftiger Gase erstickt sind.

Der Leipziger Hauptbahnhof.

* **Leipzig**, 3. Okt. Auf dem Leipziger Hauptbahnhofe ist am 1. Oktober d. J. nunmehr auch die östliche, die sog. sächsische, Hälfte dem Verkehr übergeben worden, womit der gesamte Bahnhof vollständig in Betrieb genommen ist. Der Leipziger Hauptbahnhof, der auf dem Gelände des frühern Thüringer, Magdeburger und Dresdener Bahnhofs im Nordviertel von Leipzig entstanden ist, kann mit seiner Gesamtgrundfläche von 80 000 qm als der größte Bahnhof der Welt angesehen werden. Der gesamte Bahnhofsbau wurde im Jahre 1908 nach den Plänen der Dresdener Architekten Lossow und Kühne in Angriff genommen. Am 1. Mai 1912 konnte die sogenannte preußische Seite, der westliche Teil, dem Verkehr übergeben werden. Von der Größe des Bahnhofs kann man sich ein Bild machen, wenn man hört, daß die Querbahnsteighalle, zu der man aus den Eingangshallen über zwei 10m breite steinerne Freitreppen gelangt, nach der Fertigstellung des gesamten Baues 267m lang ist, in die sechs Längsbahnsteighallen einmünden. Diese Längsbahnsteige sind je 220m lang und enthalten 26 Geleise. Auf diesen laufen die Züge der Thüringer, Magdeburger, Berliner, Hofer, Dresdener und Chemnitzer Linien ein. Die Wölbung der Querbahnsteighalle beträgt 34m. Nach der Fertigstellung des Hauptbahnhofs bleiben in Leipzig außer ihm nur noch der bereits im Jahre 1847 erbaute Bayerische, und der 1874 erbaute Eilenburger Bahnhof für gewisse Vorortszüge bestehen.

Anderthalbpfennig-Scheine in Rußland.

Während man bei uns in Deutschland über die Ausgabe der Darlehnsscheine zu dem geringen Werte von 1 Mk. nicht gerade erbaut war, befinden sich in Rußland noch ganz andere Papierwerte im Verkehr. Wie laut „Voss. Ztg." ein Bewohner von Laibu nach Kiel berichtet, sind in Rußland Kassenscheine im Werte von einer Kopeke, also 1,6 Pfennig, in Umlauf. Der nächsthöchste Kassenschein hat einen Wert von 3 Kopeken, also nach deutscher Währung noch nicht 5 Pfg. Diese „Reichsschuldenscheine" beleuchten die sonderbaren Finanzverhältnisse des Zarenreiches, und wie im Reiche der bekannten „Tierchen" so ein lütt Papierchen in der Hand der russischen Reinlichkeit nach einiger Zeit aussieht, kann man sich schwer vorstellen.

Letzte Nachrichten

Glückwunschtelegramm König Georgs an French.

WTB **London**, 4. Okt. (**Telegr.**) Das Reutersche Bureau meldet: Der König hat ein Glückwunschtelegramm an French geschickt, in welchem es heißt, der jetzige Kampf sei nur ein Vorspiel größerer Taten und weiterer Siege. (Die Aussichten für die Engländer sind aber sehr gering.)

*

Tagesbefehl des Feldmarschalls French.

WTB **London**, 4. Okt. (**Telegr.**) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Tagesbefehl des Feldmarschalls French vom 30. September lautet:

Wir haben jetzt die entscheidende Stunde der ganzen Schlacht, die am 25. September begonnen hat, erreicht. Unsere Bundesgenossen sind im Süden bis zur letzten Verteidigungslinie durchgedrungen, haben viele Gefangene gemacht und eine Anzahl Kanonen erbeutet. Das 10. französische Armeekorps, das sich an unsern rechten Flügel unmittelbar anschloß, ist auf heftigen Widerstand gestoßen, hat aber einen glänzenden Erfolg erzielt und vermochte sich der wichtigen Stellung der Hügelkette von Vimy zu bemächtigen. Die Unternehmungen der britischen Truppen hatten einen großen Erfolg und führten zu bedeutenden Ergebnissen. Am 25. September früh gingen das 1. und 4. Korps zum Angriff über und eroberten die erste und stärkste Verteidigungslinie des Feindes, die sich von unserem äußersten rechten Flügel bei Grenay bis zu einem Punkte nördlich der Hohenzollernredoute über eine Strecke von 6500 Yards ausdehnte. Diese Stellung war ungewöhnlich stark ausgebaut. Sie bestand aus einer doppelten mit großen Redouten und einem dichten Netzwerk von Laufgräben, die in kurzen Abständen auf der ganzen Linie in bombensicherer Unterstände eingerichtet waren. Das 11. Korps, das in Reserve gehalten wurde, und die 3. Kavalleriedivision wurden nacheinander ins Gefecht gebracht, zum Schluß auch die 28. Division. Nach Wechselfällen, wie sie in jedem größerem Gefechte vorkommen, wurde die zweite feindliche Linie genommen. Zum Schluß war auch die beherrschende Stellung bei Loos, die als Hügelkette 70 bekannt ist, erobert. Hier wurde eine starke Linie, dicht bei der dritten und letzten deutschen Linie, gebildet und befestigt. Die wichtigste Unternehmung südlich des Kanals bei La Bassée wurde sehr erleichtert durch unterstützende Angriffe des 3. und indischen Korps, sowie der 2. Armee. Auch die Kämpfe des 5. Korps östlich von Ypern, bei denen einige wichtige Eroberungen gemacht wurden, kamen uns sehr zu Hilfe. Dem Vizeadmiral Bacon schulden wir ebenfalls vielen Dank für die Mitwirkung der Flotte. Wir machten mehr als 3000 Gefangene und eroberten 25 Kanonen und eine Anzahl Maschinengewehre sowie eine Menge Kriegsmaterial. Der Feind erlitt schwere Verluste, besonders in den zahlreichen Gegenangriffen, in denen er die verlorenen Stellungen vergeblich zurückzuerobern versuchte. — Der Tagesbefehl erwähnt hierauf besonders anerkennend den General Str Douglas Haig, die Kommandeure der Korps und Divisionen, die unter seinem Befehl an den Hauptangriffen beteiligt waren; ferner wird den Soldaten des alten und neuen Heeres und den Territorials Anerkennung für ihr mutiges Verhalten ausgesprochen.

(Der Tagesbefehl vergißt, die schweren Verluste der Engländer, das Einstellen ihrer Vorstöße an allen gewonnenen Kampfstellen und die Wiedergewinnung des größeren Teiles der vorübergehend aufgegebenen deutschen Stellungen mitzuteilen. So blufft man weiter.)

*

Ein Verzweiflungskrieg.

bb **Christiania**, 4. Okt. (**Privattelegr.**) **Nach hier eingelaufenen Meldungen aus London hat die Räumung der großen englischen Truppenlager begonnen. Lord Kitcheners Armee wird bis auf die Unentbehrlichsten nach Frankreich gebracht. Man sei in London überzeugt und verhehle sich auch nicht, daß bei abermaligem Versagen der Offensive der Krieg ein Verzweiflungskrieg werde.**

*

Neues Vierverbandsabkommen über Albanien.

bb **Genf**, 4. Okt. (**Privattelegr.**) „Herald" meldet: Zwischen den Vierverbandsmächten wurde am 27. Sept. ein neues Abkommen über Albanien und den Balkan unterzeichnet, dessen Inhalt an Serbien und Montenegro zur Kenntnisnahme geleitet ist.

*

Steigende Erregung und Flucht aus Serbien.

bb **Wien**, 4. Okt. (**Privattelegr.**) Das „Deutsche Volksblatt" meldet aus Nisch: Hier herrscht täglich steigende Erregung. Alle Bahnzüge nach Prischtina sind überfüllt. Die Wohlhabenden verlassen immer zahlreicher Nisch und das Grenzgebiet. Die serbischen Banken haben ausnahmslos den Verkehr mit den bulgarischen Bankhäusern eingestellt und weigern sich, bulgarische Schecks und Kreditbriefe anzunehmen und zu honorieren. Von den bulgarischen Konsuln in Serbien weilt nur noch der Konsulatsvertreter in Nisch auf seinem Posten.

Parlamentseröffnung in Dänemark.

WTB **Kopenhagen**, 4. Okt. Die ordentliche Tagung des Reichstages ist eröffnet worden. Das Präsidium wurde wiedergewählt.

*

Italiens Kriegsausgaben.

WTB **Mailand**, 5. Okt. (**Telegr., 1 Uhr nachts.**) „Secolo" meldet aus Rom: Die Kriegsausgaben Italiens bis heute sind in Millionen Lire folgende: Juni: Heer 311,4, Marine 5,1, Juli: Heer 389,9, Marine 29, August: Heer 229,7, Marine 30,3. Diese Ziffern bedeuten die Kriegsmehrausgaben im Vergleich mit den Ausgaben des gleichen Zeitraums 1914. Die gesamten Ausgaben für die gewöhnlichen Kriegskosten des Militärbudgets sind folgende: Juni: Heer 396,6, Marine 77,1, insgesamt 473,7, Juli: Heer 460,1, Marine 50,4, insgesamt 510,5, August: Heer 403,4, Marine 80,3, insgesamt 483,7 Millionen Lire.

*

Neue Uniformen auch in der bayerischen Armee.

WTB **München**, 5. Okt. (**Telegr., 3 Uhr nachts.**) Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" hören, sieht zu erwarten, daß die Uniformen der bayerischen Armee in ähnlicher Weise den praktischen Bedürfnissen angepaßt wird, wie es in Preußen geschehen ist. Einzelheiten hierüber sind voraussichtlich bald zu erwarten.

*

Verlegung des österreichisch-ungarischen Militärgouvernements in Polen.

WTB **Wien**, 5. Okt. (**Telegr., 2 Uhr nachts.**) Wie aus dem Kriegspressequartier gemeldet wird, ist das österreichisch-ungarische Militärgouvernement in Polen, das bisher seinen Sitz in Kielce hatte, nach Lublin verlegt worden.

*

Landung französischer Truppen in Saloniki.

Einspruch Griechenlands.

WTB **Mailand**, 5. Okt. (**Telegr., 1 Uhr nachts.**) **Die Blätter melden aus Athen: Der französische Gesandte übermittelte dem Ministerpräsidenten Venizelos folgenden Brief:**

Auf Befehl meiner Regierung beehre ich mich, Eurer Exzellenz die Ausschiffung einer ersten Abteilung französischer Truppen in Saloniki anzuzeigen und gleichzeitig zu erklären, daß Frankreich und England als Verbündete Serbiens diesem Truppen zu Hilfe schicken, auch um die Verbindung mit Serbien aufrecht zu erhalten. Beide Mächte zählen auf Griechenland, das bis heute stets alle Beweise seiner Freundschaft gab, damit es den getroffenen Maßnahmen sich nicht widersetze, die im Interesse Serbiens, dem es auch verbündet ist, getroffen wurden.

Venizelos antwortete:

In Beantwortung Ihres Briefes habe ich die Ehre, Eurer Exzellenz zu erklären, daß die Königliche Regierung, die im europäischen Kriege neutral ist, den unternommenen Schritt nicht gutheißen kann, da er Griechenlands Neutralität einen um so empfindlicheren Schlag versetzt, als er von zwei kriegführenden Nationen unternommen wird. Die Königliche Regierung hat deshalb die Pflicht, gegen den Durchmarsch fremder Truppen durch hellenisches Gebiet Einspruch zu erheben. Der Umstand, daß die Truppen allein zur Hilfe Serbiens, dem Bundesgenossen Griechenlands, bestimmt sind, ändert in keiner Weise die juristische Lage der Regierung. Denn auch vom balkanischen Gesichtspunkte aus darf aus der Gefahr, die gegenwärtig Serbien bedroht und die Entsendung internationaler Truppen veranlaßt, vor der Verwirklichung des Bündnisfalles kein Nachteil für Griechenlands Neutralität erwachsen.

*

Ein Scheinmanöver Venizelos'.

WTB **Berlin**, 5. Okt. (**Telegr., 4 Uhr nachts.**) **Wie das „Berliner Tageblatt" schreibt, ist der Protest Venizelos nur ein Scheinmanöver. Die Entente, die anläßlich des deutschen Durchmarsches durch Belgien stürmisch protestierte, schreitet bei der ersten Gelegenheit, wo es ihnen paßt, über die Neutralität eines kleinen Staates hinweg. Mit dem König Albert, dessen Politik ihnen nützlich ist, haben sie gemeint, dem Willen des Königs Konstantin beugen sie sich nicht.**

*

Italienische Beratungen zur Lage auf dem Balkan.

WTB **Paris**, 5. Okt. (**Telegr., 2 Uhr nachts.**) „Matin" meldet aus Rom, daß dort eine Besprechung stattgefunden habe, an der Salandra, alle Minister und der Staatssekretär für die Munition teilgenommen haben. General Porro sei hierzu besonders von der Front berufen worden. Man versichert, daß die Beratungen sich auf die Lage auf dem Balkan bezogen.

*

Zur Lage in Griechenland.

WTB **Konstantinopel**, 5. Okt. (**Telegr., 2 Uhr nachts.**) In einem Athener Brief des „Tanin" heißt es, daß die gegenwärtige Mobilmachung Griechenlands trotz der Artikel der Venizelos-Presse, welche von Jubel und Begeisterung im Lande spreche, von der Bevölkerung gleichgültig aufgenommen werde, da sie nicht wünscht, daß Griechenland sich zur Errettung Serbiens in Abenteuer stürze. Der Brief erklärt, daß Griechenland keine Pflichten gegenüber der Entente übernommen habe. **Der König habe das Angebot Frankreichs, Griechenland einen Kredit von 100 Millionen Francs zu gewähren, abgelehnt.**

*

Meinungsverschiedenheiten unter den Ententemächten.

WTB **Sofia**, 5. Okt. (**Telegr., 2 Uhr nachts.**) Die Blätter melden übereinstimmend, daß unter den Ententemächten starke Meinungsverschiedenheiten über die Erfüllung der bulgarischen Ansprüche entstanden seien, welche wahrscheinlich jede weitere Aktion der Entente bei Bulgarien vereiteln würde. Namentlich Rußland und Frankreich widersetzten sich weiterer Zugeständnisse an Bulgarien und verlangten dessen sofortiges Eingreifen gegen die Türkei. Daß die etwaigen neuen Vorschläge der Entente Aussicht auf Erfolg hätten, glaube niemand, selbst die Diplomaten der Entente nicht.

*

Ein Armeekorps für Mazedonien.

WTB **Paris**, 5. Okt. (**Telegr., 3 Uhr nachts.**) Laut „Temps" und „Figaro" sollen, wie verschiedene Berliner Morgenblätter melden, die für Mazedonien bestimmten englisch-französischen Truppen nicht über ein Armeekorps betragen.

*

Bevorstehender Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien.

WTB **Sofia**, 5. Okt. (**Telegr., 4 Uhr nachts.**) **Nach dem „Berliner Tageblatt" kann für heute oder morgen erwartet werden, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien abgebrochen sind. Mit dem russischen Gesandten werden wahrscheinlich auch die der Entente Sofia verlassen. Daß Bulgarien sich Rußlands Willen unterwirft, wird nirgends geglaubt. In urteilsfähigen Kreisen glaubt man, daß Bulgarien die russische Note ablehnen oder gar nicht beantworten wird.**

Samstag, 9. Oktober 1915, abends 8½ Uhr
in Steffens Saalbau, Herne:

(Stuhlreihen) **Grosses** (Stuhlreihen)

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten des
Vaterländischen Frauenvereins Herne.
Musikalische Leitung: Musikdirektor Franz Bornheim, Köln
(Inhaber der Medaille für Kunst und Wissenschaft)
einberufen bei der Ers.-Abtlg.-Feld-Art. 23, Koblenz.
Männer-Chor: **Militär-Chor.**
Mitglieder der ersten Männer-Gesang-Vereine aus Bonn, Köln, Aachen, M.-Gladbach.
Solisten: Herr **Willi Rütten** (Bariton) vom Stadttheater Aachen, Herr **Berkowski** (Violine) aus Berlin } in Koblenz einberufen.

VORTRAGS-FOLGE:

Deutscher Spruch: Deutsche Freiheit deutscher Gott,
Deutscher Glaube ohne Spott,
Deutsches Herz und deutscher Stahl,
Sind vier Helden allzumal.
(Den Helden 1914-15 gewidmet von W. Neumann.)

1. Teil.

1. Chor: a) Es haben zwei Blümlein geblühet. Schrader
b) Das stille Tal . Böhmer
2. Bariton-Solo: Prolog aus „Bajazzo" . . Leoncavallo (Herr W. Rütten.)
3. Chor: a) Heute scheid' ich Isenmann
b) Reiters Morgengesang Krasinski
c) Der Jäger aus Kurpfalz Othegraven
4. Violin-Solo: Teufelstriller-Sonate . . . . Tartini (Herr H. Berkowski.)
5. Chorballade: Kaiser Friedrich III. . . . . Neumann (Letzte Begegnung mit König Oskar von Schweden, 13. 6. 1888.)

10 Minuten Pause.

2. Teil

6. Chor: Abendfeier Attenhofer
7. Violin-Solo: Ciacone (für Violine allein) . . . Bach (Herr Berkowski.)
8. Chor: a) Soldatenabschied Neumann
b) Soldatenlied . Hoffmann
9. Bariton-Solo: a) Horch auf, du träumender Tannenforst Weinzierl
b) Im Feldquartier Ramrath (Herr Rütten.)
10. Chöre mit Klavierbegleitung:
a) Neue deutsche Weise: „Heil Dir im Siegerkranz" Francke
b) Dankgebet . . Kremser

Preise der Plätze: Numerierter Saalplatz 2 Mk. Unnumerierter Saalplatz 1 Mk., Galerie 0.50 Mk.

Karten zu haben beim Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins, in den Buchhandlungen Schulte-Kortnack, Stück, in den Zigarrengeschäften Köhler und Ohlig & Montz, sowie an der Abendkasse. 3807

Kath. Arbeiter-Verein St. Bonifatius.

Sonntag, den 10. Oktober im großen Saale des kath. Gesellenhauses

Patriotischer

Volksunterhaltungs-Abend

bestehend in **Gesang, Festrede** und **Theater.**

Zur Aufführung gelangt u. a. **„Der schwarze Ritter".** Grosses historisches Schauspiel in 5 Akten von G. Houben.

Der Reinertrag ist zum Besten der im Felde stehenden Mitglieder bestimmt.

Karten sind bei den Mitgliedern und im Gesellenhause zu haben.

Im Vorverkauf 50 Pfg. An der Kasse 70 Pfg.
Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
3777 **Der Vorstand.**

Carbid-Lampen

Saug- und Tropf-Systeme 3786
in allen Grössen und Preislagen vorrätig

Prima Carbid

Elektr. Taschenlampen-Glühbirnen und Batterien
in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen empfiehlt

R. Neumann

v. d. Heydtstr. 1. Fernruf 1028.

Reparaturen
an Carbid-Lampen aller Fabrikate werden prompt und billigst ausgeführt.

Osramlampen
Halbwattlampen
Glühlampen
in allen Spannungen u. Kerzenstärken, sowie
Taschenlampen, Batterien, Gasstrümpfe und Zubehör
kaufen Sie am besten im
Elektrotechn. Spezialgeschäft
G. Goebel,
Herne, Behrenstraße 17, Fernsprecher 580.



Desinfektions-Geschäft!

Vertilgung von sämtl. Ungeziefer. Desinfizieren von Wohnungen, Betten und Möbeln nach dem neuesten Verfahren, mittels Apparat. 3648
Kammerjäger Nettingsmeier,
Herne, Lotscherstr. 18 Tel. 504.

Sanitäts-Magazin
J. Schmickler Nachf.
Franz Naeder, Bahnhofstr. 40
Tel. 670. Erst-Spezialgeschäft
Anf. nur von erfahrenen Fachleuten, orthopäd. Korsetts sowie künstliche Glieder, Lager, Zimmer-Klosettstühle, Nachteimer und Bidets.

Futter-Artikel

Offeriere: 3769
Zuckerfutter, Zuckerschnitzel
Kraftfutter, Maismehl,
garantiert rein, **Kleehäckfel,**
prima Kleehen,
alles Ia. Qualität.
Eduard Sacher,
Herne, Brunnenstr. 43, Tel. 67.

Feiner Brot-Aufstrich!

Garantiert reines
Apfelkraut
1 Pfund 40 Pfg.
Gross-Bäckerei
Rudolf Hüncke,
3684 Mont-Cenisstr. 33.

Achtung für Metzger!

Suche gebrauchten, guterhaltenen 3788
Wurstkessel
zu kaufen. Derselbe muß 2—800 Liter fassen.
Mont-Cenisstr. 33.

Städtische Heimarbeit.

Das Nähen von Unterhosen, Handschuhen und Armbinden soll an bedürftige, in Herne wohnhafte Frauen vergeben werden; in erster Linie werden Frauen von Kriegsteilnehmern berücksichtigt.

Die **Ausgabe der Heimarbeit** findet statt jeden Montag und Donnerstag von 9—12 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags, beginnend Donnerstag, den 7. Oktober 1915.

Strickarbeit wird in etwa 14 Tagen zur Ausgabe gelangen.

Der Magistrat:
Lampe.

Personenstands-Aufnahme

zur Staatssteuerveranlagung für 1916.

Zur Veranlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1916 findet die Aufnahme des Personenstandes in der Zeit vom **15. Oktober 1915** an statt. Es werden dazu Aufnahme-Formulare an die Eigentümer von bewohnten Grundstücken oder deren Stellvertreter, an die Familienvorstände und an die Einzelstehenden verteilt werden, welche von diesen gewissenhaft und vollständig ausgefüllt werden müssen. Auch haben die Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen den Haushaltungsvorständen oder den Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

Wegen der Aufnahme der infolge des Krieges eingezogenen Militärpersonen verweisen wir auf die Ausführungen in der Hausliste.

Die Formulare werden von den mit der Personenstandsaufnahme betrauten Beamten wieder abgeholt.

Wir ersuchen, die Formulare nach Empfang **schleunigst** auszufüllen und für die Abholung bereit zu halten, damit unnötiger Zeitverlust vermieden wird.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 74 des Einkommensteuergesetzes derjenige, welcher die von ihm verlangte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist entweder garnicht oder unvollständig und unrichtig erteilt, mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft wird.

Herne, den 5. Oktober 1915.

Der Magistrat:
Lampe.

Telefon 890. **Särge** Telefon 890.

in allen Grössen in Eichen, Metall und Tannen in grosser Auswahl.
W. Hilbring, Schreinermeister,
Wilhelmstrasse 25, in der Nähe des Handwerksamts.
Kein Laden, nur grosses Lager. 2921

Polieren und Beizen von Möbeln
Telefon 890. **Herner Beiz-Institut.** Wilhelmstrasse 25.

Zur kommenden **Herbst- u. Winter-Saison** empfehle mich im Anfertigen von
Damen- und Kindergarderobe.
Sofortige Bedienung. 2682
Dora van Husen,
Schneiderin, Markgrafenstraße 1, part., Ecke Behrensstraße.

„Kleine Anzeigen" haben den besten Erfolg im „Herner Anzeiger!"

Pickel,

Mitesser, verschwindet sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken à 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50), abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckoob-Creme** (50 u. 75 Pf.) nachstreichen. Großart. Wirkung, von Tausenden bestätigt. In der Glückauf-Drog., W. Jansen, Elise Grabowsky, A. Stanikowski, W. Kottsieper, F. Klische, E. Husemann, Willy Holthaus, W. Lante u. Clemens Lütz, Drogerien; in **Eickel:** Engel-Drogerie; in **Bodingen:** Glückauf-Drogerie.

Großer Schrank,
egal ob Kleiderschrank, Bücherschrank oder dergleichen, billig zu kaufen gesucht, sofort Barzahlung. Näh. in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Solider
Fuhrmann
zum 15. Oktober gesucht. 3755
Julius Meimberg,
Kontor Wilhelmstr.

Klempner
für Installations- und Blecharbeiten gesucht. 3771
Maschinenfabrik Baum,
Aktiengesellschaft.

Tüchtiger
Hausdiener
gesucht. 3782
F. & B. Taphorn.

Laufbursche
für ganze Tage gesucht. 3783
Buchhandlung Knaden,
Bahnhofstr. 90.

Fleißiges sauberes 3791
Mädchen
für besseren Haushalt von kleiner Familie gesucht.
Bochumerstr. 30 I.

Ein katholisches 3781
Mädchen
für Küche und Hausarbeit zum 15. Oktober gesucht.
Frau Witwe Ludwig Michels,
Schwedenstr. 32.

Suche für sofort ein tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn. Gute Zeugnisse erforderlich. 3780
Frau Wirt Karl Uffelmann,
Eickel II, Rottbruchstraße 46.

Bürofräulein,
durchaus erfahren in Stenographie und Maschinenschreiben, keine Anfängerin, bei gutem Gehalt sofort gesucht.
Angebote unter **N. L. 3766** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern mit Stall sofort oder später zu vermieten. 3727
Mulvanystr. 8.

Zum 1. Januar ist an der Bahnhofstraße eine **bessere**
Wohnung
von 4 Zimmern, Küche und Badezimmer zu vermieten.
Offerten unter **E. B. 3747** an den „Herner Anzeiger" erbet.

Groß- oder 3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. 3748
Schillerstr. 7.

2-Zimmerwohnung
zum 1. Januar an ruhige Leute zu vermieten. 3772
Binckestr. 25.

Bessere Wohnung
von 4 Zimmern m. Badezimmer und allen Bequemlichkeiten zum 1. Januar 1916 zu vermieten. 3776
Heinrichstr. 19, am Neumarkt.

Schöne abgeschlossene 3687
erste Etage
von 4 oder 5 Zimmern, Badezimmer und Vorratsraum, mit allen Bequemlichkeiten, auf sofort oder später zu vermieten.
Haffert, Binckestr. 20.

Schöne Wohnung
von 5 Zimmern an ruhige Familie zum 1. Januar zu vermieten. 3787
F. Klocke, Forellstr. 8.

Eine abgeschlossene 3785
4-Zimmerwohnung,
1. Etage, in besserem Hause, Gas, elektrisch Licht, Badezimmer und Zubehör vorhanden, zum 1. Januar zu vermieten.
Zu erfragen Altenhöfenerstr. 10 bei **Karl Lindner.**

Schöne große Wohnung
von 2 Zimmern, 2. Etage, (Stall und Keller) sofort zu vermieten, evtl. auch später. 3789
Baukauerstr. 121.

3790
Achtung!

Herren-Gummi-Sohlen 3.—
Damen-Gummi-Sohlen 2.50
Kinder-Gummi-Sohlen nach Größe.

Kriegerfrauen

erhalten auf obige Preise noch besonders
10% Ermässigung.

Auf jede Arbeit kann gewartet werden.
Gummi-Besohlanstalt
Bahnhofstrasse 75
und **Bergstrasse 90**
(bei Schuhmachermeister Mailänder).
Bitte genau beachten, nicht zu verwechseln mit anderen Firmen!

Bei unserer Straßenbahn werden sofort 1—2
Wagenführer
angenommen. Zu melden im Betriebsbüro in Sodingen.
Straßenbahn Herne-Sodingen-Castrop.

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. V. g. Mf. g. G.
für Evangelische:
Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.
für Katholiken: 6309
v. d. Heydtstraße 45, part., erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Schweine-Mastfuttermehl 3699
10 Pfd. 2,70 Mk.,
½ Zentner 13 Mk.
Düngelstr. 7, parterre.

Siepenstraße 10
ist eine herrschaftliche
Wohnung 3784
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Badezimmer und 2 Mansarden, vollständig neu renoviert, zum 1. Januar zu vermieten.
Leop. Hoppe, Schulstr. 38.

Zwei hübsch möblierte
Schlafzimmer
mit freier Aussicht in sehr ruhigem Hause mit oder ohne Pension sofort zu vermieten. 3690
Marienstraße 6, 2. Etage.

Schönes 3657
Front-Zimmer
mit 2 Betten, Ofen und Gaslicht, daselbst auch **ein leeres Zimmer** sofort zu vermieten.
Herne, Neustr. 2a, 2. Etg. Eingang neben der Buchhandlung.

Geschäftslokal
günst. L. m. o. oh. Wohn., gr. mod. Läger f. Groß. a. f. Werkst. geeig. Stall. Hofr. mehr. einz. Zimm. für sof. od. spät. z. verm. 3709
Bismarckstr. 4, I.

Mein bisher von Herrn Zahnarzt Schumacher bewohntes
Haus
Schäferstr. 2, ist ab 1. Jan. 1916 zu vermieten. 3760
Georg Köhler.

Vom Zechenplatz Friedrich der Große bis zum Hauptbüro
20 Mark verloren.
Der ehrliche Finder erhält gute Belohnung. 3775
Abzugeben in der Geschäftsstelle des „Herner Anzeiger."



Corset Imperial Directorie
im Schnitt und Sitz unerreicht für die Mode 1915.
Diese Corsets in ihrer heutigen vollendeten Form sind unentbehrlich zur Erreichung einer tadellosen Figur.
Man achte genau auf den Stempel Corset Imperial Marke W. & C. D. R. P. 223106
Corset Imperial ist in **vorzügl. Ausführung** von **Mk. 7.50** an bis **75.—** zu haben.
Corsethaus Imperial, Herne
Bahnhofstrasse 13a. Telefon 522.

Bücherei der Stadt Herne.

Die Bücherei-Zentrale im neuen Rathause, 2. Eingang von der Postseite ist geöffnet Dienstags, Donnerstags und Freitags, nachmittags von 6—7 Uhr und Sonntags von 11—12 Uhr.

Die Bücherei-Filiale an der Bismarckstraße (altes Amtshaus) in den Räumen des Standesamts II ist geöffnet Mittwochs, nachmittags von 2—3 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr.

Die Bücherei-Filiale an der Dietrichstraße Schule VIII) ist geöffnet Mittwochs, nachmittags von 2—3 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr.

Kataloge sind in den Büchereien zu haben. Die Ausleihe ist unentgeltlich

Caritas-Verlag Freiburg i. Baden.

Für den Monat Oktober:

Das Rosenkranzgebet in der Kriegszeit.

(32 Seiten) Mit kirchl. Genehmigung.

Preis 1 Stück 10 Pg.
5 „ 40 „

Zu haben in der
Geschäftsstelle des „Herner Anzeiger"
und durch unsere Boten.

Das große Ringen

macht sich bei vielen Menschen wieder bemerkbar. Jeder denkt nach wo kann ich meine Garderobe bei
der ernsten Zeit!
am billigsten einkaufen?

Kommen Sie zu uns!

wir bieten Ihnen neue und getragene Herren-Garderobe in unerschöpflicher Auswahl, zu den denkbar niedrigsten Preisen!

Kaufhaus für Herrenbekleidung
14 Bochum, Kortumstraße 14
3735 Fahrgeld wird vergütet.



Elegante schlanke Figur
erzielt jede Dame durch unsere
Spezialformen
für
starke Damen.
Gediegene Ausführung.
Preislagen:
7,50, 8.75, 9.50, 10.50, 11.75, 14.50 usw.
Corsethaus „Juno"
Hirsch & Cie. 3186
Tel. 545 HERNE, Bahnhofstr. 41 neben der Firma Eisenstein

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 1, 2 und 3 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 520) welche lauten:

§ 1

„Erbsen, Bohnen und Linsen (Hülsenfrüchte) dürfen nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin abgesetzt werden.

Diese Vorschrift gilt nicht

1. für Ackerbohnen, Sojabohnen, Erbsenschalen und -kleie (§ 1 A und B der Bekanntmachung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 [Reichs-Gesetzbl. S. 399]);
2. für die Lieferung von Hülsenfrüchten an Naturalberechtigte, insbesondere Altenteiler und Arbeiter, die diese kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn zu beanspruchen haben haben;
3. für Hülsenfrüchte, die von Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe oder von Händlern mit Saatgut für Saatzwecke geliefert werden, soweit die Unternehmer oder die Händler sich nachweislich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Hülsenfrüchten zu Saatzwecken befaßt haben. Der Nachweis ist durch eine behördlich beglaubigte Bescheinigung zu erbringen. Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer für Ausstellung dieser Bescheinigung zuständig ist;
4. für frisches Gemüse und für eingemachte Hülsenfrüchte in geschlossenen Behältnissen (Konserven);
5. für Hülsenfrüchte, solange sie sich im Gemenge mit anderer Frucht befinden;
6. für Hülsenfrüchte, die im Eigentume der Heeresverwaltung oder der Marineverwaltung stehen;
7. für Hülsenfrüchte, die von der Zentral-Einkaufsgesellschaft zur Abgabe an Verbraucher weitergegeben sind.

Besitzer von Hülsenfrüchten dürfen aus ihren Vorräten insgesamt 1 Doppelzentner von jeder Art ohne Vermittelung der Zentral-Einkaufsgesellschaft absetzen.

§ 2

Wer Erbsen, Bohnen oder Linsen gedroschen oder ungedroschen mit Beginn des 1. Oktober 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der Eigentümer den von der Landeszentralbehörde zu bestimmenden Stellen anzuzeigen. Die Anzeige ist bis zum 5. Oktober 1915 zu erstatten. Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 1. Oktober 1915 unterwegs befinden, sind unverzüglich nach dem Empfange von dem Empfänger zu erstatten. Geht der Gewahrsam an den angezeigten Mengen nach Erstattung der Anzeige auf einen anderen über, so hat der Anzeigepflichtige binnen einer Woche den Verbleib der Mengen anzuzeigen.

Die Stellen, denen die Anzeigen zu erstatten sind, haben die Anzeigen unverzüglich an die Zentral-Einkaufsgesellschaft weiterzugeben.

In der Anzeige ist anzugeben, welche Mengen nach § 1 Abs. 2 Nr. 3 und nach § 5 Abs. 2 beansprucht werden.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf die im § 1 Abs. 2 unter Nr. 1, 2, 4 bis 7 aufgeführten Arten und Mengen; ferner sind nicht anzuzeigen Mengen unter 1 Doppelzentner von jeder Art.

§ 3

Werden Hülsenfrüchte im Gemenge (§ 1 Abs. 2 Nr. 5) nachträglich ausgesondert, so unterliegen sie der Anzeigepflicht nach Maßgabe des § 2. Die Anzeige ist binnen 3 Tagen nach der Aussonderung zu erstatten".

werden auf Grund der von der Zentral-Einkaufsgesellschaft getroffenen Vereinbarung die **Besitzer von Erbsen, Bohnen und Linsen im Stadtbezirk Herne aufgefordert, die vorgeschriebenen Anzeigen spätestens bis zum 5. Oktober 1915 an uns zu erstatten.**

Wir verweisen auf den weiteren Inhalt der oben bezeichneten Bekanntmachung und besonders auf den § 13 welcher lautet:

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark wird bestraft:

1. wer dem § 1 zuwider Hülsenfrüchte in anderer Weise als durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft absetzt;
2. wer die ihm nach § 2 oder 3 obliegenden Anzeigen nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht;
3. wer der Verpflichtung zur Aufbewahrung und pfleglichen Behandlung (§ 4 Abs. 1) zuwiderhandelt;
4. wer die als Saatgut freigelassenen Hülsenfrüchte (§ 1 Abs. 2 Nr. 3) ohne Zustimmung der Zentral-Einkaufsgesellschaft zu anderen als Saatzwecken absetzt oder verwendet.
5. wer den von den Landeszentralbehörden erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt;
6. wer die ihm gemäß § 10 vorgeschriebenen Preise nicht innehält.

Vordrücke zu den Anzeigen sind auf dem Rathause, Zimmer 45, zu haben.

Auskunft über Zweifelsfragen wird auf Zimmer Nr. 45 gern erteilt.

Herne, den 30. September 1915.

Der Magistrat: Dr. Sporleder.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Dienstag, den 5. Oktober 1915. — Nummer 230

Ein Nachtangriff auf den Hartmannsweilerkopf.

Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Den ganzen Tag über hatte uns schon die Gewißheit in den Knochen gelegen, daß heute noch etwas passieren würde, zu viele Anzeichen sprachen dafür. Wir waren bereit die Franzosen nach Gebühr zu empfangen, und harrten den ganzen Tag auf den Angriff. Doch wider Erwarten blieb er aus, im Gegenteil, es herrschte bei dem Gegner eine fast friedliche Stille, und wer den Feind nicht gekannt hätte, würde an nichts Böses gedacht haben. Doch wir sind alte Praktiker, und kannten die Schliche und Listen der Franzosen zu genau, um uns übertölpeln zu lassen. Gerade die Stille, die schon an zwei vorhergehenden Tagen geherrscht hatte, weckte unser Mißtrauen. Dazu kam noch verschiedenes, was uns die sichere Voraussicht eines Angriffs gab. Am Tage war es also nichts, na, dann in der Nacht. Da hieß es, nun doppelt aufpassen, damit wir trub genug auf dem Posten waren. Zum Glück hatten wir Vollmond und es ließ sich nett weit sehen, bei dem mattsilbernen Licht Frau Lunas. Gegen 9 Uhr abends hörten unsere Posten, die teilweise nur 30 bis 40 Meter vom Feinde entfernt liegen, eiliges Hin- und Herlaufen, sowie gedämpftes Stimmengewirr in den feindlichen Gräben. Aha, jetzt gings los, die Kerle drüben wurden lebendig! Sofort ging die Meldung zurück: „Bei den Franzosen große Unruhe usw.“, worauf der Befehl für den Posten kam, zurückzugehen und sich nach Möglichkeit zu decken. In unsern Laufgräben wurde es nun lebendig; doch es ging so lautlos zu, daß kaum etwas zu hören war. Die Reservemannschaften verteilten sich auf die vorderen Unterstände, verstärkten so die Grabenmannschaften, und alle harrten gut gedeckt der Dinge, die da kommen sollten. Jeder war auf seinem Posten. Die Artillerie war verständigt, nun konnte es losgehen. Drüben hatte das Rennen und Laufen aufgehört. Die vorherige Stille war zurückgekehrt:

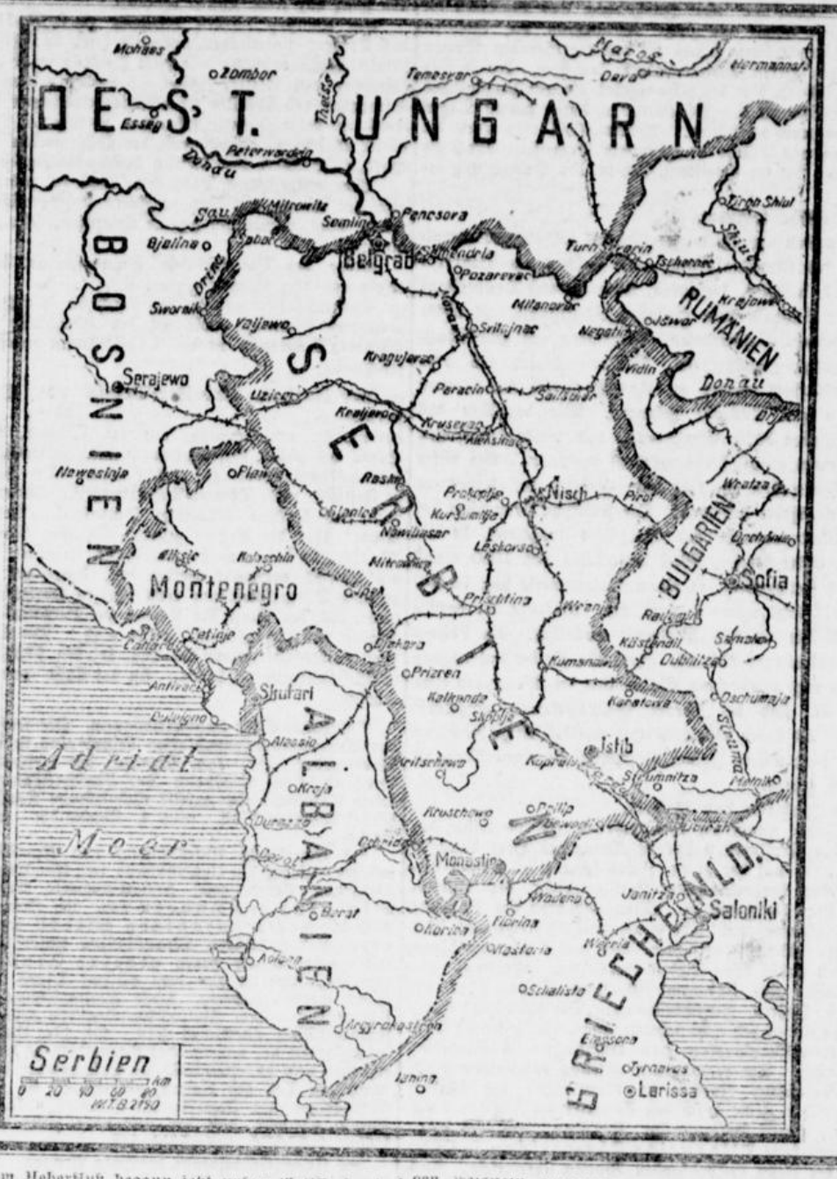
die Stille vor dem Sturm!

Unsere Schützengräben waren leer, mit Ausnahme der Posten, die, gut gedeckt, angestrengt hinauspähten, fiebernd vor Erwartung. Und da sahen sie, wie aus den feindlichen Gräben lautlos graue Schatten herausletterten, mit kurzen schnellen Sprüngen durch die schmalen Gassen die in dem feindlichen Drahtverhau waren, sich durchwanden; die paar Meter bis zu unserm Drahtverhau im Nu durchmaßen, und nun krachten ihre mitgebrachten Handbomben prasselnd in unsere Gräben. Die waren leer, wir hatten uns vorgesehen. Wieder und wieder krachten die Handbomben, brühten Rauch und Feuer, bei uns blieb's still. Jetzt sprangen aus den französischen Gräben dichte Scharen grauer Gestalten heraus, die gleichfalls lautlos, das Gewehr mit blitzendem Bajonett in der Hand, heranstürmten. Und nun wurde es auch bei uns lebendig. Unsere Maschinengewehre setzten auf einen Schlag ein, und ihr rasendes Tack-Tack vermischte sich mit dem Krachen unserer Minenwerfer und Mörser.

Wir aus den Unterständen heraus, was das Zeug hielt, im Nu stand jeder auf dem ihm bestimmten Platz, und im selben Augenblick krachte auch schon das Gewehr. Fehlen konnte man nicht, denn bei dem herrschenden Mondlicht war gut zu sehen, und das Ziel war nah, so nah fast, daß man's mit den Händen hätte greifen können, nur durch ein paar dünne Stacheldrähte noch von uns getrennt. Die Franzosen hielten sich gut, trotz des rasenden Feuers stürmten immer wieder neue Scharen aus den Gräben heraus, meist schon auf halbem Wege

durch unser Maschinengewehrfeuer niedergemäht.

Die Ueberlebenden krochen wie die Schlangen über den steinigen, durch das Mondlicht fast weiß scheinenden Felskamm und verstärkten die schon vor unserm Drahtverhau liegenden, wie besessen schießenden Feinde, die sich verzweifelt bemühten, den Drahtverhau durchzuschneiden, oder durch Handbomben in dem Drahtgewirr einen Weg zu schaffen. Sich aufzurichten und die Handbomben stehend zu werfen, wagten sie nicht, es wäre für den Werfer sicherer Tod gewesen, und die aus liegender Stellung geworfenen Bomben richteten, weil alle zu kurz gingen, bei uns gar keinen Schaden an. Und unserm Drahtverhau beizukommen, dazu gehörte schon etwas, das Kunststück brachte nur stundenlange, hervorragend geleitete Artillerievorbereitung fertig. Denn unser Verhau, der schon viel hundertmal geflickte, und unter den größten Gefahren immer wieder zusammengeschusterte, bildete ein solches Gewirr von Drähten, spanischen Reitern und Drahtverkünstelungen und war so dicht übereinander verflochten, daß ihm mit der Drahtschere überhaupt nicht beizukommen war. Wie gesagt, das Kunststück konnte nur Artillerie fertigbringen, und auf die hatten die Franzosen heute verzichtet. Und das bekam ihnen schlecht, der plötzliche Ueberfall, der uns ihrer Meinung nach unvorbereitet treffen sollte, wurde teuer, sehr teuer.



Zu allem Ueberfluß begann jetzt unsere Artillerie ein ebenso genaues wie anhaltendes Feuer auf die feindlichen Schützengräben und die dahinterliegenden Reservestellungen zu eröffnen, so daß den vor unserm Drahtverhau liegenden Franzosen der Rückweg abgeschnitten war. Trotzdem hörten die hinter Steinen und in Granatlöchern liegenden tapfern Feinde nicht auf, zu schießen, und wir mußten jetzt unsererseits zu Handbomben greifen, um sie von dort zu vertreiben. Das Resultat sahen wir bei kurzem, schnellem Ausblick am andern Tage.

Die Franzosen lagen wie gesät

auf der kahlen, steinigen Hochfläche, oft mehrere übereinander, tot, starr. Wer noch lebte, war nach dem Nachlassen unseres Artilleriefeuers in die feindlichen Stellungen zurückgekrochen. Der ganze Ueberfall und seine Abwehr hatten nicht länger als 20 Minuten gedauert, eine sehr kurze Zeit und doch so unendlich lang für diejenigen, die, dem furchtbarsten Feuer ausgesetzt, fast wehrlos ausharren müssen, wie es den Franzosen vor unserm Drahtverhau ging. Wir hatten nur sehr wenig Verluste, gottlob war das Schicksal diesmal wieder gnädig gewesen. Und als es dann wieder ruhig geworden war, und die Gewißheit bestand, daß in dieser Nacht nicht mehr angegriffen werden würde, eilten wir durch die in den steinigen, genauen Laufgraben zu den Reserveunterständen zurück, glücklich zu dem Erfolg beigetragen zu haben. Der Mond leuchtete uns auf dem kurzen Wege, und sein gelbverschwommenes bleiches Licht zeichnete die kahlen Baumstümpfe auf dem Gipfel des Berges, die wie anklagend die paar Aeste, die ihnen noch geblieben, zum dunklen Himmel emporreckten, in scharfen Konturen. Aus fröstelte. Es war gut, daß wir in den warmen Unterständen, unter den plaudernden Kameraden unsere Ruhe wieder fanden. Der heutige Abend war eben auch nur eine Episode in dem schrecklichen Völkermorden weiter nichts!

Die Arbeit des Roten Kreuzes.

Die erste Jahresbilanz des vom Zentralkomitee des Roten Kreuzes in Berlin eingerichteten Materialiendepots gibt ein überaus erfreuliches Bild von der Art und dem Umfange seiner Arbeit auf dem Gebiete der Liebesgabenbeschaffung und -verteilung. Aus allen Teilen Deutschlands, aus Amerika und anderen fremden Staaten sind die Liebesgaben in barem Gelde und in Waren bei dem Zentralkomitee zusammengeflossen, wurden hier im „Materialiendepot“ gesammelt und verwaltet und von hier aus an die staatlichen Abnahmestellen, an die Etappeninspektionen, an größere Armeeverbände oder einzelne Truppenteile, an die Erfrischungsstellen der Bahnhöfe, an die Lazarette im Felde und in der Heimat oder wo sonst noch Bedarf war, abgeführt. Für rund drei und eine halbe Million Mk Liebesgaben sind auf diese Weise allein vom Zentralkomitee des Roten Kreuzes in Berlin verteilt worden, wozu noch für 50 000 Mark Waren kommen, die noch in der Sammelstelle zur Absendung bereit liegen, so daß das Berliner Zentralkomitee allein für vier Millionen Mark Liebesgaben für unsere Feldgrauen im ersten Kriegsjahre zusammengebracht hat, wovon für 1¼ Million Mark Waren aus den eingegangenen Geldspenden vom Zentralkomitee selbst gekauft wurden. Dazu kommen aber noch Gaben — meist Genußmittel —, die auf Kosten des Zentralkomitees von verschiedenen Abnahme- und Sammelstellen, von Delegierten usw. im Werte von rund 800 000 Mark beschafft worden sind, so daß der Gesamtwert der durch das Zentralkomitee im Verlauf des ersten Kriegsjahres zusammengebrachten Liebesgaben nicht viel weniger als fünf Millionen Mark beträgt.

Nicht eingerechnet sind zahllose Gaben an Angehörige von Kriegsteilnehmern, an Kriegswitwen und -waisen, insbesondere an schwangere und stillende Mütter, womit unendlicher Segen gestiftet wurde; nicht eingerechnet auch die Versorgung von Flüchtlingen aus Ostpreußen, aus Elsaß-Lothringen und aus dem feindlichen Auslande und die Spenden für gefangene deutsche Krieger und interierte Zivilpersonen. Neben dieser Liebesgabenverteilung im großen lief noch die „Kleinarbeit“, die Erfüllung zahlreicher Einzelwünsche aus den Schützengräben und Lazaretten und die Fürsorge für den „Soldaten ohne Freund“, die das Zentralkomitee entweder aus eigenen Mitteln oder durch Weitergabe der Adressen bewirkt hat. Nachstehend eine Zusammenstellung und Wertberechnung der Gaben:

Wertberechnung.

1.	Kleidungsstücke (Wäsche) . . .	1 059 452,10 Mk
2.	Rauchwaren	140 660,83 Mk
3.	Genuß- und Lebensmittel, einschließlich der von der Abteilung „Mineralwasserversorgung“ versandten 661 Waggons mit 2 823 950 Flaschen Mineralwasser	823 255,65 Mk
4.	Musikinstrumente	3 416,— Mk
5.	Spirituosen und Fruchtsäfte, einschließlich der von der Abteilung „Mineralwasser-Versorgung“ versandten 109 820 Liter Fruchtsäfte .	284 434,40 Mk
6.	Lazarettgegenstände usw. . . .	220 440,65 Mk
7.	Verschiedenes, einschließlich Weihnachtsgaben und Spenden, die unmittelbar an die Abnahme- und Sammelstellen usw. der Generalkommandos und der Marine abgegeben worden sind	935 972,68 Mk
8.	Geldspenden für die Beschaffung von Genußmitteln durch die Abnahme- und Sammelstellen	800 000,— Mk
9.	Wert der noch in der Sammelstelle befindlichen Gegenstände etwa . .	500 000,— Mk
	Summa	4 767 632,31 Mk

Es sind also allein für die Liebesgabenfürsorge rund 5 Millionen an Geld und Geldeswert beim Zentralkomitee zusammengeflossen!

Die Gesamteinnahmen des deutschen und preußischen Zentralkomitees vom Roten Kreuz betragen rund 20 Millionen Mark, die Ausgaben über die in nächster Zeit noch besonders berichtet werden wird, rund 16½ Millionen Mark. Die Einnahmen und Ausgaben der deutschen Landesvereine und der preußischen Provinzialvereine vom Roten Kreuz, sowie der entsprechenden Abteilungen der Frauenvereine vom Roten Kreuz und ihrer Zweigvereinigungen sind in den oben aufgeführten Summen nicht enthalten.

Alles in allem stellt sich die Arbeit des Zentralkomitees des Roten Kreuzes in Berlin auf dem Gebiete der Liebesgabenzuwendung, die doch nur ein Teil seiner großen Gesamttätigkeit ist, dank der opferfreudigen Hilfe aller Bevölkerungskreise Deutschlands, als eine so um-

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller. 26

Siebzehntes Kapitel.

Als die Berliner am nächsten Morgen ihre Lokalblätter durchlasen, waren sie nicht wenig erstaunt, zu erfahren, daß der auf so unbegreifliche Weise verschwundene Kriminalkommissar Christian und mit ihm die geraubte Million wieder herbeigeschafft worden waren. Alle Welt sprach von dem Zehlendorfer Gefängnis und schimpfte auf die Verbrecher, die mit beispielloser Kühnheit vorgegangen waren. Da jedoch die Einzelheiten, die zu der schnellen Entdeckung geführt hatten, vorläufig nicht bekanntgegeben wurden, so glaubte jedermann, daß alles dem Spürsinn Roths, dessen Name in aller Munde war, zu danken sei. Hätte man geahnt, welchen Anteil die Braut des Verschwundenen an der Errettung hatte, wäre man wohl dem Beispiele Roths gefolgt, der bescheiden das Hauptverdienst an der Befreiung Christians auf Lisbeth von Werner schob.

„Ohne sie hätten wir noch lange sitzen und uns den Kopf zerbrechen können“, sagte Roth, als er am nächsten Morgen zur Vernehmung Christians in dessen Wohnung erschien, wo am Abend vorher schon sein Chef und andere Vorgesetzte ihre Besuche abgestattet und einen kurzen Bericht erhalten hatten. Auch die Hälfte der gestohlenen Million war zur Stelle geschafft worden.

Franck hatte, bevor er den Kriminalisten die Tür öffnete, das Fenster aufgemacht und das Paket mit den fehlenden Wertpapieren in großem Bogen in ein Gartenboskett geschleudert, ohne zu ahnen, daß draußen ein Kriminalbeamter stand, der seine Tat bemerkte.

Als Roth bei Christian klingelte, öffnete ihm Frau Meyer, die ganz aus dem Häuschen war darüber, daß ihr Mieter wieder heil und gesund, wenn auch etwas abgemagert, zurückgekehrt war.

„Ist Herr Christian schon auf?“ fragte Roth.

„Jawohl, Herr Kommissar, er ist gerade beim Frühstück“, antwortete Frau Meyer, vergnügt lächelnd. Roth klopfte an und begrüßte seinen Kollegen mit einem herzlichen Händedruck. Nachdem die Präliminarien erledigt waren, begann Christian seinen Bericht, den Roth im wesentlichen stenographisch niederschrieb.

„Wie ich Ihnen, Herr Kollege, schon gestern kurz andeutete“, begann Christian, nachdem sein Gast Platz genommen hatte, „ist der eine der drei Täter, Fritz Semmer, der unter dem Pseudonym Krüger mit Jackson alias Smith gereist ist, ein entfernter Vetter von mir, der, nachdem er hier wegen verschiedener Betrügereien bestraft worden war, vor zwei Jahren von seinem Vater nach Amerika abgeschoben wurde.

An dem fraglichen Abend war ich gerade damit beschäftigt, die Wertpapiere hier an diesem Schreibtisch zu ordnen, um sie noch Abends auf dem Polizeipräsidium abzuliefern, als plötzlich, es mochte so gegen 9 Uhr sein, ein Auto vorfuhr, und draußen die Klingel gezogen wurde. Ich deckte schnell ein Zeitungsblatt über die Wertpapiere, bemerkte in der Eile aber nicht, daß einige Scheine seitwärts hervorlugten.

Als ich die Korridortür öffnete, standen zwei Herren, mein Vetter und Jackson, den ich nach dem mir soeben vorgelegten Bilde sofort wiedererkannte, vor mir, und mein Vetter bat mich, ihm doch nicht übel zu nehmen, wenn er mich aufsuchte, er wolle gern im Interesse seines Freundes Jackson, der eine Erbschaft in Deutschland zu erheben habe, um meinen Rat bitten. Die Sache sei mit wenigen Worten erledigt.

Aus reinem verwandtschaftlichen Interesse und in dem Glauben, meinem Vetter diese geringe Bitte nicht abschlagen zu können, ließ ich beide hier in meine Wohnung und bot ihnen eine Zigarre an, ohne im Augenblick daran zu denken, daß die beiden gefährlichen Burschen den Haufen Geld auf meinem Schreibtisch bemerken würden. Spitzbuben haben ja bekanntlich schärfere Augen als ehrliche Leute.“ Roth nickte zustimmend und Christian fuhr fort:

„Plötzlich sagte mein Vetter, der sich hier mit Jackson am Tische niedergelassen hatte, zu mir, nach dem Schreibtisch hinüberdeutend: „Du bist wohl gerade dabei, Dein Vermögen zu ordnen?“

Ich lachte möglichst harmlos und sagte, es seien nur ein paar blaue Lappen, stand aber, da mir die Situation doch recht ungemütlich war, auf, zog die Schublade ein wenig auf und schob das Zeitungsblatt mitsamt den darunter liegenden Wertpapieren schnell in den Schreibtisch, den ich sofort verschloß.

Bei dieser Gelegenheit müssen meine beiden Gäste wohl etwas mehr gesehen haben, als ich wünschen konnte, jedenfalls hatten sie es durchaus nicht eilig, wegzukommen, mein Vetter erzählte mir vielmehr, sein Freund Jackson, mit dem er bei einem Verwandten des letzteren in Zehlendorf wohne, der sie, nachdem sie aus dem Adreßbuch meine Adresse festgestellt hatten, in seinem eigenen Auto hierhergebracht habe, wolle eine Erbschaft seines verstorbenen Schwagers antreten und habe aus Neuyork keine Legitimation mitgebracht. Ich möchte ihm doch zu einer solchen verhelfen.“

„Die Geschichte mit der Erbschaft stimmt“, unterbrach ihn Roth, „das ist aus den beschlagnahmten Papieren bereits festgestellt, aber die Legitimation hatte der ehrenwerte Herr Jackson nicht vergessen, sondern absichtlich in Neuyork nicht gefordert, weil er kein Verlangen danach trug, mit den Behörden, die nach ihm fahnden, in Berührung zu kommen.“

„Also kurz und gut“, fuhr Christian fort, „die beiden Kerle taten so harmlos, daß ich keinen Verdacht schöpfte, ihnen vielmehr, da Frau Meyer nicht zu Hause war, einige Flaschen Bier und ein paar Gläser aus der Küche drüben herbeiholte, indem ich die Tür weit offen ließ.

Diesen Moment müssen die beiden Burschen benutzt haben, um sich durch Zeichen zu verständigen. Als ich in das Zimmer zurückkehrte, stand mein Vetter neben Jackson und tat so, als ob er ihm das Schlachtenbild hier oben über meinem Sofa erklärte. Dann kam die Katastrophe. Kaum hatte ich das Tablett mit den Gläsern und Flaschen auf den Tisch gestellt, als ich mich plötzlich von hinten umschlungen fühlte und trotz heftigen Sträubens, bei dem ich einen Moment Jacksons Bart erwischte, zu Boden geworfen wurde.

Die Kerle knieten auf mir und stopften mir ein Taschentuch in den Mund, um mich am Schreien zu verhindern, dann hatte ich das Gefühl, als würde ich chloroformiert und verlor die Besinnung.

Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich auf demselben Sessel und in demselben Zimmer, aus dem Sie mich herausgeholt haben, ohne zu ahnen, wo ich sei.“

Er holte einen Augenblick tief Atem, dann fuhr er fort:

„Das übrige wissen Sie ja schon. Die beiden Kerle hatten mich zu Franck gebracht, der tatsächlich ein Verwandter Jacksons alias Smith und augenscheinlich auch ein alter Verbrecher ist, obwohl er mich den Umständen nach immer ganz leidlich behandelt hat, und eröffneten mir, als ich aus meiner Betäubung wieder zu mir gekommen war, sie wollten mir nichts zu Leide tun, ich sollte mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen, denn eine so günstige Gelegenheit, in den Besitz einer viertel Million zu kommen, würde ich im Leben nicht wieder haben.

Ich war natürlich über diese Zumutung empört, sie meinten aber, ich würde ihre Vernunftsgründe allmählich einsehen lernen, sie wollten mir daher eine vierwöchige Frist geben, nach deren Ablauf weiteres über mich beschlossen werden würde.“

Roth zeigte stumm auf seine Browningpistole, die er aus der Tasche holte, Christian nickte ernst.

„Ich wußte, daß mein Leben an einem seidenen Faden hing, hoffte aber, daß meine Spur gefunden werden würde.

Einen Tag später war Semper mit Jackson verschwunden, und Franck übernahm bei mir den Posten als Gefangenenwärter. Er schien dies Amt nicht sonderlich zu schätzen, denn er fluchte oft über meine Dickköpfigkeit, behandelte mich im übrigen aber ganz human, gab mir ausreichend zu essen und zu trinken, bloß in einer Hinsicht war er unerbittlich. Die Fenster meines Zimmers mußten stets geschlossen und mit Läden verdeckt gehalten werden, und ich selbst wurde nur dann zum Teil entfesselt, wenn ich Nahrung zu mir nahm.

Morgens und Abends, manchmal auch des Mittags, gestattete er mir außerdem großmütig, in seinem Zimmer mit gefesselten Armen eine halbe Stunde umherzugehen, um, wie er sagte, den Kreislauf meines Blutes in Ordnung zu halten. Dies waren lichtvolle Momente in des Wortes wahrster Bedeutung, denn die Einsamkeit in einem dunklen Zimmer ist das Fürchterlichste, was man sich denken kann.“

Er hielt einen Augenblick inne und seufzte, dann flog ein freundliches Lächeln über sein blasses Gesicht, als er fortfuhr:

„Ich hatte keine Ahnung, wo ich mich befände. Da, vor einigen Tagen, des Mittags, als ich wieder meinen Spaziergang in Francks Zimmer machte, hatte er das Fenster offen stehen lassen und ging einen Augenblick nach dem Flur, um dem alten Diener einen Auftrag zu geben.

Da hörte ich plötzlich, wie jemand vom Garten her das Signal: „Die erste Kompagnie hat große Leute“, das mir in diesem Moment wie ein Zeichen aus der anderen Welt vorkam, pfiff, und ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, sofort die Antwort durch das offene Fenster in den Garten hinauszupfeifen.

Doch kaum hatte ich den letzten Ton heraus, als Franck wütend ins Zimmer stürzte und das Fenster zuschlug und mir energisch ein für allemal verbot, mich auch nur zu mucksen, widrigenfalls auch diese kurzen Spaziergänge in seinem Zimmer aufhören würden.

Was ich bei dem Pfeifen empfand, weiß ich selbst nicht mehr. Selige Erinnerungen wurden wach, aber nie wäre ich auf den bizarren Gedanken gekommen, in der höchsten Not dem Liebsten, was ich auf Erden besitze, meiner Lisbeth, so nahe zu sein.“

„Es ist in der Tat ein sehr merkwürdiger Zufall,“ sagte Roth, „wie wir Kriminalisten ihn öfter bei Kapitalsachen finden.“

„Uebrigens, Christian,“ fuhr Roth fort, „Sie wissen doch, daß Sie in Ihrem eigenen Koffer hier aus dem Zimmer getragen und auf Francks Automobil verladen worden sind. Der Koffer, den ich gestern gleich mitsamt dem Auto in Francks Remise beschlagnahmt habe, ist mit einem Messer durchlöchert, augenscheinlich, um Ihnen beim Transport frische Luft zuzuführen.“

Christian nickte: „Der Kollege Schwarz hat es mir gestern schon gesagt. Wissen Sie, Roth, der Koffer ist gewissermaßen mein Lebensretter geworden, denn wenn er nicht so bequem zur Hand gewesen wäre, wer weiß . . .“

Die beiden Männer sahen sich einen Augenblick stumm an. Dann reichte Christian seinem Kollegen die Hand. „Roth, wie soll ich Ihnen danken?“ Roth wehrte ab, aber in beider Gesicht zuckte es seltsam, bei dem einen aus Freude darüber, daß der Freund alles, was in seinen Kräften stand, für ihn getan hatte, bei dem andern, daß ihm Gelegenheit gegeben worden war, seine Arbeitskraft in den Dienst der Freundschaft zu stellen.

Draußen klingelte es:

„Eine Dame wünscht Sie zu sprechen, Herr Oberleutnant“, meldete Frau Meyer.

Christian riß die Tür auf, da flog sie, die so mutig für ihn mitgekämpft hatte, mit Freudentränen in seine Arme und hielt ihn lange fest umschlungen.

Roth wollte sich entfernen, aber Lisbeth hielt ihn zurück und rief: „Nein, Herr Roth, Sie müssen erst versprechen, heute abend unser Gast in Zehlendorf zu sein.“

Roth verbeugte sich artig: „Sehr gern, mein gnädiges Fräulein, aber darf ich auch meine Braut mitbringen?“

„Was, Sie sind verlobt? Und das sagen Sie erst jetzt?“ riefen die beiden glücklichen Menschen wie aus einem Munde.

„Hatte ich denn schon Zeit dazu?“ antwortete der Gefragte mit glücklichem Lächeln, um dann scherzend hinzuzusetzen:

„Dem Millionendiebstahl verdanke ich meine Braut, die ich mir oben im hohen Norden in stürmischer Nacht auf dem „Polarstern“ erkämpft habe.“

— — — — — — — — — — — —

Bei Frau von Werner war wieder alles hell erleuchtet, wieder brannten die Lampions auf dem Balkon, und Onkel Fritz war damit beschäftigt, die Bowle anzustellen und sich in Gedanken auf die Verlobungsrede vorzubereiten.

„Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“, sagte er zu seiner Cousine, Frau Adelheid, die in eleganter Toilette geschäftig an ihm vorbeirauschte, um noch einige Aenderungen an der Dekoration der über und über mit Rosen und Nelken geschmückten Tafel vorzunehmen.

„Wo sie nur bleiben“, sagte sie, bei Onkel Fritz einen Augenblick stehen bleibend, um die Bowle zu kosten.

„Sie werden schon kommen“, lachte der Major, „diesmal hat das Mädel sich besser vorgesehen, sie weicht nicht von seiner Seite.“

„Und wie nett, daß sie auch Herrn Roth mit seiner Braut und Schwiegermutter herumbekommen haben,“ sagte Frau von Werner. Draußen ertönte die Klingel.

Onkel Fritz sprang mit einem Luftsprung in die Höhe und öffnete eigenhändig die Tür, durch welche zwei glückliche Paare ihren Einzug hielten.

Seine Verlobungsrede aber, in der er die beiden reizenden Bräute feierte, und der wichtigen Rolle, die sie in dem Leben ihrer beiden Zukünftigen schon gespielt hatten, gedachte, schloß mit der an die beiden glücklichen Männer gerichteten Mahnung Friedrich von Schillers:

„Ehret die Frauen!“

— Ende —

rettende und segensreiche war, daß jeder, der dazu beigetragen hat, einen schönen Lohn in dem Ergebnis sehen darf. Den andern aber sei es eine Mahnung, mitzutun an dem schönen Werke, und es ergeht darum die herzliche Bitte: sendet Geldspenden und Liebesgaben an das Zentralkomitee dem Roten Kreuz in Berlin!

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 5. Oktober 1915.

Zurückstellung von Bergleuten vom Heeresdienst.

s. Das Generalkommando VII. A.-K. hat über Reklamation der Bergleute neue Bestimmungen erlassen. Die nachfolgenden Zeilen sollen unsere Bergleute etwas belehren. Landsturmpflichtige Bergleute unter Tage sind ohne weiteres von der Einziehung befreit. Es haben jedoch die Zechen ein namentliches Verzeichnis ihrer landsturmpflichtigen Bergleute dem zuständigen Bezirkskommando einzureichen. Auch die Mannschaften des im Jahre 1896 geborenen ungedienten Landsturms, die als Bergleute unter Tage beschäftigt sind, werden nicht eingestellt, wenn durch Gutachten des Bergrevierbeamten nachgewiesen ist, daß technisch gleichwertiger Ersatz nicht gestellt werden kann. Bergleute über Tage des Geburtsjahres 1896 haben jedoch keine Aussicht auf Zurückstellung. Zum 1. und 15. eines jeden Monats haben die Zechenverwaltungen Zu- und Abgangsmitteilungen einzureichen, damit das zuständige Bezirks-Kommando eine Uebersicht hat, wer nicht mehr Bergmann unter Tage geblieben ist. Bergleute über Tage, ob gedient oder nicht, welche das 39. Lebensjahr zurückgelegt haben, werden auch als Reklamierte angesehen. Für sie sind ebenfalls Listen einzureichen. Sind den Bezirkskommandos auf diese Weise von sämtlichen Zechen die namentlichen Verzeichnisse zugegangen, so findet auf Anordnung des stellv. Generalkommandos eine einmalige Prüfung der Militärpapiere sämtlicher im wehrpflichtigen Alter stehenden Beschäftigten statt. Der für die Prüfung festgelegte Tag wird später bekannt gegeben. Sollte der eine oder der andere Bergmann die Abgabe der Militärpapiere verweigern, so wird er vor das Bezirkskommando geladen und hat dort seine Weigerung zu begründen. Bei landsturmpflichtigen Leuten von 17 bis 18 Jahren genügt die Bescheinigung des Amtes, daß er sich in die Stammrolle hat eintragen lassen.

Durch diese Maßregelung wird nicht beabsichtigt, einen Einblick in die Militärpapiere zu tun oder die Leute einzustellen.

Da nach der auf den Zechen gültigen Arbeitsordnung das Arbeitsverhältnis mit 14tägiger Kündigungsfrist nur zum Monatsschluß gelöst werden kann, so sind von den Zechen dem zuständigen Bezirkskommando zum 25. jeden Monats die Militärpapiere der am folgenden Monatsschluß abkehrenden Arbeiter oder Angestellten mit einer Abgangsliste einzureichen. Dem Bezirkskommando ist gleichzeitig anzugeben, wohin der betr. Mann abkehrt. Die Militärpapiere werden rechtzeitig wieder zurückgeschickt. Dagegen sind dem Bezirkskommando die Namen der nicht ordnungsmäßig, z. B. unter Vertragsbruch abkehrenden Arbeiter in jedem einzelnen Falle umgehend einzureichen, damit das Bezirkskommando darüber wachen kann, ob der betr. Mann Bergmann unter Tage geblieben ist. Früher wurden abkehrende Bergleute in der Regel eingezogen, gleichgültig ob sie Bergmann geblieben sind oder nicht. Die neue Einrichtung, betr. Abgabe der Militärpapiere bei Wechselung der Zechen mögen sich zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten die abkehrenden Bergleute merken.

* * *

+ **Das Eiserne Kreuz.**

Dem Unteroffizier der Reserve Rudolf Rother, bei der 187. Infanterie-Brigade wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Unsern Glückwunsch!

Befördert.

× Zum Sanitätsfeldwebel befördert wurde der Unteroffizier August Hücker von hier.

Vom Amtsgerichtsneubau.

× Der Zuschlag für die Bauausführung des neuen Amtsgerichtsgebäudes wurde dem Baugeschäft Wilhelm Finke von hier erteilt.

Personenstandsaufnahme.

Laut amtlicher Bekanntmachung findet die Personenstandsaufnahme zur nächstjährigen Steuerveranlagung am 15. Oktober ds. Js. statt. Die Familienvorstände werden gebeten, die sorgfältige Ausfüllung der Formulare schleunigst zu bewirken, damit letztere von den Beamten rechtzeitig wieder abgeholt werden können.

= Kirchliches.

Das diesjährige Rosenkranzfest gestaltete sich in den kathol. Pfarrkirchen unserer Stadt besonders erhebend. Es galt ja, der Helferin der Christen das große Anliegen der schweren Zeit, den baldigen Sieg unserer Armeen, bittend vorzutragen, und das haben die Gläubigen in überreicher Zahl getan. Der Empfang der heil. Sakramente begann schon am Donnerstag; er steigerte sich von Tag zu Tag, um am Sonntag ein wahres hohes Schauspiel zu werden. Am Sonntag abend waren wir Zeugen einer überaus eindrucksvollen Feier in der St. Bonifatiuskirche. Trotzdem Tausende von Jünglingen und Männern im Felde stehen, konnte das große Gotteshaus die Scharen der Andächtigen kaum fassen, die den begeisternden Worten eines hochw. Herrn Oblatenpaters lauschten, der in tiefgründiger Weise das Rosenkranzgebet als ein vorzügliches Mittel bezeichnete, den Seelenmut in diesen harten Tagen zu beleben und zu stärken. Wirkungsvoll war auch die mit Glanz und Würde ausgestattete Prozession durch die Pfarrkirche, die im magischen Schein der Beleuchtung erstrahlte.

× **Städtische Heimarbeit.**

Wir weisen auf die im Anzeigenteil enthaltene Bekanntmachung des Magistrats hin, nach welcher am Donnerstag, den 7. d. Mts. beginnend, Montags und Donnerstags wieder die Ausgabe von Heimarbeit stattfindet. Zunächst werden besonders Unterhosen, Armbinden und Handschuhe zur Anfertigung ausgegeben. Wie wir hören, soll aber auch Strickarbeit wieder in Aussicht stehen und in etwa 14 Tagen zur Ausgabe gelangen. Wir begrüßen das Wiederaufleben dieser Einrichtung, das vielen bedürftigen Frauen einen guten Nebenverdienst verspricht. Bei dieser Gelegenheit wollen wir kurz den Umfang der Arbeit im ersten Kriegsjahre mitteilen. Die städtische Heimarbeit hat in den Wintermonaten des Vorjahres insgesamt 14 150 Hemden, 8000 Socken, 2000 Unterhosen und 1000 Stück Bettücher fertiggestellt in einem Gesamtwerte von 78 700 M. Beschäftigt waren je nach dem Umfange der vorliegenden Arbeit bis 400 Personen monatlich. An Löhnen sind verausgabt 19 851 M. Fast alle für die Anfertigung der Lieferung gebrauchten Materialien im Werte von etwa 58 000 M. sind bei Herner Geschäftsleuten eingekauft worden. Es haben also nicht nur viel bedürftige Familien sondern auch unsere Herner Geschäftsleute einen Verdienst hierdurch gehabt.

× **Ein Jubilar der Arbeit.**

25 Jahre waren am 1. Oktober d. Js. verflossen, daß der in der Neustraße wohnende Bergmann Herr Wilhelm Ostwinkel auf der Zeche Julia seine erste Schicht verfuhr. Dem bergmännischen Berufe gehört der Jubilar bereits über 50 Jahre an. Treu und brav hat 70 Jahre alte Bergknappe mit sehr wenigen Unterbrechungen seine regelrechte Schicht verfahren und will, wie wir hören, auch noch weiter seine Arbeit verrichten, allerdings nur über Tage. Im Nebenamt ist Herr Ostwinkel seit etwa 14 Jahren Fleischbeschauer. Die zuständige Bergbehörde hatte es sich nicht nehmen lassen, für diesen fleißigen und braven Bergknappen eine Allerhöchste Auszeichnung zu erwirken. Am vergangenen Freitag nachmittag wurde dem überraschten Jubilar in Anwesenheit der höheren Beamten der Zeche durch den Vertreter der hiesigen Bergbehörde, Herrn Berginspektor Kircker, das ihm Allerhöchst verliehene Allgemeine Ehrenzeichen in Silber unter der Feier entsprechenden Worten überreicht. Auch unsererseits diesem Jubilar der Arbeit herzlichen Glückwunsch!

e. **Zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins.**

Am kommenden Samstag, den 9. Oktober 1915, abends 8½ Uhr, findet, wie bereits mitgeteilt, im großen Saale des Steffen'schen Saalbaues ein Wohltätigkeits-Konzert statt, zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins, ausgeführt nur von Militärpersonen. Musikdirektor Franz Bornheim aus Köln (Inhaber der Medaille für Kunst und Wissenschaft), in Koblenz einberufen, hat die vereinten rheinischen Sänger, welche dort ebenfalls ihrer Militärpflicht genügen, zu einem Militär-Chore vereinigt. Diese Sänger sind in Friedenszeit Mitglieder der ersten Männer-Gesang-Vereine aus Köln, Bonn, Aachen, M.-Gladbach, Krefeld usw. Der Militär-Chor steht unter dem Protektorate Seiner Exzellenz Freiherrn von Rheinbaben, Oberpräsident der Rheinprovinz, und verfügt über ein ganz hervorragendes Stimmaterial. In größeren Wohltätigkeitskonzerten in Köln, Bonn, Koblenz, Boppard, Bad Ems, Salzig, Neuenahr usw. erzielte diese Militär-Gesangs-Vereinigung die größten Erfolge. Für wohltätige Zwecke ersang der Chor bis jetzt über 10 000 M. Das letzte Konzert in Bad Neuenahr am 25. September d. Js. erbrachte einen Reinertrag von 1900 M. Diese Ergebnisse sind umsomehr anzuerkennen, als die Sänger in der Woche ihren militärischen Dienst voll und ganz in Koblenz erfüllen müssen. In dem Konzert am Samstag bringt der Chor die schönsten Perlen der Männerchor-Literatur zum Vortrag, wie Volkslieder, Lieder im Volkston, sowie die schwierige Ballade „Kaiser Friedrich III" von Neumann. Ein jeder, der sich für einen schönen Männerchor begeistert, wird voll und ganz auf seine Kosten kommen.

Als Solisten werden ebenfalls zwei „Feldgraue" das Konzert unterstützen, nämlich Herr Willi Rütten (Bariton) Opernsänger und Herr Hermann Beckowski (Violine) aus Berlin. Auch sie werden zeigen, daß die Strapazen des Dienstes sie nicht beeinträchtigen kann, ihre Kunst im hellsten Lichte erstrahlen zu lassen. Interessant dürfte es sein zu wissen, daß die Geige welche Beckowski spielt, einen Wert von 60 000 Mark repräsentiert.

Dem aufgestellten Programm nach zu urteilen, wird also der Abend uns hier in Herne Kunstgenüsse bringen, welche wohl, namentlich jetzt in Kriegszeit, sehr selten sind hierorts.

Möge der Vaterländische Frauen-Verein den Haupterfolg aus dem Konzert ziehen.

Eintrittskarten sind an den durch die Plakate kenntlich gemachten Stellen, sowie an der Abendkasse erhältlich. Näheres Programm in den Tagesblättern sowie Plakaten ersichtlich.

e. **Der Kathol. Arbeiter-Verein von St. Bonifatius**

beabsichtigt, am Sonntag, den 10. Oktober, im großen Saale des kathol. Gesellenhauses einen patriotischen Volksunterhaltungs-Abend zu veranstalten. Die Feier besteht in Festrede und Theater-Aufführungen. Unter anderem wird das 5aktige historische Schauspiel „Der schwarze Ritter" über die Bretter gehen. Da der Reinertrag des Abends für die etwa 80 im Felde stehenden Mitglieder des Vereins verwandt werden soll, bittet der Verein die gesamte Bürgerschaft um recht eifrigen Kartenkauf, umsomehr, als der Preis der Karten im Verhältnis zum Gebotenen mäßig genannt werden muß. Die Karten sind zum Verkaufspreise von 50 Pfg. bei den Mitgliedern und im Gesellenhause zu haben. An der Kasse werden 70 Pfg. erhoben.

* **Erhöhung der Lazarettlöhnung.** Die letzte Nummer des Armeeverordnungsblattes bringt eine kaiserliche Kabinettsorder, die dem Wunsche des Reichstages entsprechend, eine Erhöhung der Lazarettlöhnung festsetzt. Diese Kabinettsorder erhält rückwirkende Kraft. Die erhöhte Löhnung soll vom 1. September ab gezahlt werden.

≈ **Erweiterte Unterstützung von Familien Einberufener.** Ueber die Unterstützung von Familien von Einberufenen liegen zwei bemerkenswerte Bescheide des Ministers des Innern vor. In Zukunft werden auch die erwerbsfähigen Eltern und Großeltern der aktiven Mannschaften unterstützt, die in Friedenszeiten als deren einzige Ernährer nach der Wehrordnung aus dem aktiven Dienst hätten entlassen werden können. Diese Voraussetzung muß aber jedesmal von dem Zivilvorsitzenden der zuständigen Ersatzkommission anerkannt sein. Da die Unterstützungsbedürftigkeit der Eltern oder Großeltern in diesen Fällen erst nach dem Diensteintritt des Sohnes oder Enkels, z. B. durch den Tod des Vaters, eingetreten ist, so wird die Gewährung von Familienunterstützung nicht davon abhängig gemacht, daß der Dienende seine Angehörigen früher tatsächlich unterstützt hat.

= **Kriegskinderspende deutscher Frauen.** Aus Anlaß des Aufrufes Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin zur „Kriegskinderspende deutscher Frauen" sind bei der Privatkanzlei, Potsdam, bereits viele tausend Unterstützungsgesuche eingegangen, sodaß die Erledigung derselben geraume Zeit erfordern wird. Um eine möglichst schnelle Abwicklung der Geschäfte zu erzielen, haben sich sowohl der Vaterländische Frauenverein wie die weiteren sieben Landesfrauenvereine in dankenswertester Weise bereiterklärt, bei der Prüfung der Gesuche mitzuwirken. Erfreulicherweise sind schon eine große Anzahl von Spenden eingegangen. Bei der beträchtlichen Zahl wirklich Bedürftiger sind weitere erhebliche Mittel erforderlich. Jede, auch die kleinste, Spende, ist darum willkommen für dieses große patriotische Werk. Helft, ihr deutschen Mütter, unserer geliebten Kronprinzessin. Es handelt sich um die Zukunft unseres teuren Vaterlandes! Beiträge nimmt entgegen die Diskonto-Gesellschaft Potsdam, Nauener Straße 34a, für das Konto: „Kriegskinderspende deutscher Frauen."

* **Eiserne Fünfpfennigstücke.** Die Arbeiten für die Herstellung der eisernen Fünfpfennigstücke sind bereits in vollem Gange. Es wird aber noch einige Zeit vergehen, ehe sie in den allgemeinen Zahlungsverkehr gelangen. Da der Bundesrat den Betrag, bis zu dem eiserne Fünfpfennigstücke geprägt werden dürfen, auf 5 Millionen Mark festgesetzt hat, so können im ganzen 100 Millionen der neuen Münze zur Ausgabe gelangen. Der Umfang der Ausprägung richtet sich jedoch nach den Bedürfnissen des Geldverkehrs. Die vielfach verbreitete Annahme, daß auch eiserne Zehnpfennigstücke hergestellt werden sollen, entbehrt der Begründung. Die Ausgabe eiserner Zehnpfennigstücke ist nicht vorgesehen.

Aus Sodingen und Umgebung.

Bekanntmachung

betreffend Anmeldung der Kriegsbeschädigten zur Stammrolle.

Die in den Jahren 1914/1915 im Kriege, d. h. beim Feldheere, beschädigten und als dauernd dienstunbrauchbar entlassenen Mannschaften (vom Feldwebel abwärts), welche nach den diesseitigen Bekanntmachungen vom 9. bezw. 13. September 1915 von der Anmeldung zur Stammrolle vorläufig befreit waren, haben sich nunmehr in der Zeit vom

7. bis einschließlich 9. Oktober 1915,

vormittags von 9—12 Uhr, und nachmittags von 3—5 Uhr bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel Dortmund, Balkenstr. 40, zur Stammrolle anzumelden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine Nachmusterung dieser Leute vorläufig nicht stattfindet.

Dortmund, den 3. Oktober 1915.

Königl. Bezirkskommando II.

Aus Gerthe und Umgebung.

⊕ **Gerthe,** 2. Okt. Unteroffizier Bleckmann erhielt das Eiserne Kreuz. Bravo! — Dr. Bödefeld hat den Charakter als Sanitätsrat erhalten.

g. **Harpen,** 4. Okt. Der Polizei-Sergeant Hans Meyer vom Amte Harpen, Reservist der Garde-Ersatz-Brigade, hat das Eiserne Kreuz erhalten. Die Auszeichnung wurde ihm vom Kaiser persönlich überreicht. — In der Gemeinde Harpen zogen im verflossenen Monat 57 Personen zu. Zur Abmeldung gelangten 96. Den 17 Geburten stehen 7 Sterbefälle gegenüber. Eheschließungen fand eine statt. Die fortgeschriebene Einwohnerzahl beträgt somit 5397.

Musikalisches.

9 **Essen.** 3. Okt. Erstes Hauptkonzert des Essener Musikvereins. Das musikalische Regiment in der Stadt Essen haben die Stadtväter und der Essener Musikverein für den kommenden Winter in die bewährten Hände des bisher als Leiter, jetzt aber als städtischen Kapellmeister in Köln tätigen Musikdirektors Hermann Abendroth gelegt. Im ersten der für das Winterhalbjahr angesetzten Konzerte war nun Abendroth noch nicht tätig. Für diesen Abend hatte man vielmehr dem Schloßchor vom Berliner Königlichen Hof- und Domchor und seinem Leiter, Herr Professor Hugo Rüdel, die Kosten der Unterhaltung übertragen. Der ausgezeichnete Ruf, den diese Körperschaft genießt, scheint auch in Essen weit verbreitet zu sein, denn der große Saal des Saalbaues war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Domchor stellte sich in einer Stärke von etwa 45 Sängern vor, von denen ungefähr 30 Knaben die Sopran- und Altpartien der Chöre sange. Diese Knaben sind das eigentliche Bewundernswerte an der Chorvereinigung. Hier wird an stimmlicher Begabung (die Stimmen sind gewiß auf das sorgfältigste ausgesucht) und an musikalisch-technischer Ausbildung etwas schlechthin Vollendetes geboten. Die an Frauenstimmen gemahnende Weichheit und Biegsamkeit der Stimmen die Koloraturfähigkeit, die Kunst der Erzeugung dynamischer und klanglicher Wirkungen der seltensten Art — diese und weitere Vorzüge stehen im Dienst einer von warmem, natürlichem Empfinden beseelten, durchgeistigten Vortragsweise und geben den Darbietungen in jeder Beziehung den Stempel des Außergewöhnlichen. Freilich liegt in dieser bis auf die Spitze getriebenen gesangstechnischen Ausbildung auch eine Gefahr: das Hinübergleiten auf das Gebiet der Virtuosität. Und so war denn dem Vortrag der zuletzt zu Gehör gebrachten „Volksweisen", so bewundernswert er im rein technischen und in der Erzeugung ganz eigener, nie gehörter klanglicher Reize war, ein Uebergehen von der Kunst zur Künstelei nicht ganz abzusprechen, ganz abgesehen davon, daß man das schlicht-melodische der merkwürdigerweise als Volksweisen bezeichneten Lieder Blech's gar nicht empfand. Aber diese einzige Ausstellung kann den hohen Wert der übrigen Darbietungen nicht im geringsten schmälern, und man weiß hier in der Tat nicht, welchem der Vorträge man den Preis zuerkennen soll. Gewiß waren die das ureigentliche Betätigungsfeld des Schloßchors bildenden geistlichen Gesänge von besonders hohem Reiz, von einer gleichsam geadelten Schönheit aber waren die weltlichen Lieder eines Kahn, Brahms, Mendelssohn, meist auch vollendete Kunstleistungen. Dem vollen Erfolg, den der Chor und sein ausgezeichneter Leiter in Essen fand, war anzumerken, daß man diese interessante und wertvolle Bekanntschaft nicht so bald vergessen wird. Zwischen den Darbietungen holte sich Herr Gerhard Bunk-Dortmund mit zwei Vorträgen auf der Orgel verdientermaßen einen schönen Erfolg.

Land- und Stadtbilder aus Rumänien.

Mobilisiert es? Mobilisiert es nicht? Bleibt es neutral oder schlägt es los? Und wenn es losschlägt, für wen und gegen wen schlägt es? Dies ist das unterhaltende Rätselspiel, welches man „die rumänische Sphinx" zu nennen pflegt. Wir können die Lösung dieses Rätsels mit großer Gemütsruhe abwarten und haben einstweilen ausreichend Zeit, uns mit der Wirklichkeit im rumänischen Lande zu beschäftigen, die des Interessanten genug bietet. Ein Deutscher, der vier Jahre in Rumänien als Landwirt tätig war, entwirft aus seiner Erfahrung heraus im Septemberhefte der „Süddeutschen Monatshefte" Bilder aus dem rumänischen Volksleben in Stadt und Land, denen eigene Erfahrung und Beobachtung Fülle und Leben gibt. Beim erstmaligen Besuche eines rumänischen Dorfes bekommt man einen schläfrigen und melancholischen Eindruck. Breite Straßen, im Sommer ungemein staubig, im Herbst und Frühjahr mit dickem Schlamm bedeckt, werden nur von einzelnen freilaufenden Haustieren belebt. Die ebenerdigen Häuser stehen in einer Umsäumung aus Holz, Mauerwerk oder Erde, dazu noch einige Stroh- und Heuhaufen und sehr einfache Stallgebäude. Menschen sind nur wenige zu sehen, die Männer sind auf dem Felde bei der Arbeit, als Hirten bei der Herde oder auf irgendeinem der zahlreichen Märkte. Die Frauen sind im Hause, meist in Gesellschaft von Nachbarinnen, und spinnen Wolle und Hanf, weben und sticken. Das ist ihre Lieblingsbeschäftigung während des größten Teiles des Jahres. Der sonstige Haushalt nimmt sie wenig in Anspruch: die Hauptnahrung im ganzen Lande ist das Maisbrot, genau so zubereitet, wie die italienische Polenta. Dazu gibt es Schafmilch, Schafkäse, Zwiebel- oder Bohnensuppe und sonstige Gemüsearten. Fleisch kommt selten auf den Tisch. Es ist weniger Sparsamkeit die Ursache dieser bescheidenen Küche, sondern die Scheu vor mehr Arbeit. In den ländlichen Gasthäusern ist 's genau so, der Reisende tut deshalb gut daran, seinen Mundvorrat selbst mitzuführen.

Das Volk, besonders das ländliche, hat eine große Vorliebe für einfache Lebenshaltung, für einfache Werkzeuge und für einfache Arbeit mit ausgiebigen Ruhepausen. Zur Behandlung von Maschinen findet man wenig geeignete Leute, schon etwas komplizierter gearbeitete Werkzeuge sind unbeliebt. Mit einem stumpfen Beil und einer noch stumpferen Säge kommt der Zimmermann zum Bauplatz; die Arbeit fällt auch entsprechend aus; der Schmied liefert ein Stück, das sogar den Einheimischen zu dem gutmütigen Spott auffordert: „Schmiede dieses Eisen, aber binde es gleich mit einem Bindfaden", man macht sich also auf eine baldige Reparatur gefaßt. Bessere Handwerker stammen aus Ungarn (ungarische Rumänen!), Oesterreich, Deutschland und dem übrigen Auslande. Sie sind gesucht, gut bezahlt, ihr guter Verdienst erregt aber den Neid der Einheimischen.

Richtig wohl fühlt sich der Bauer draußen auf weitem Feld bei seiner Herde. Oftmals auf meinen Wagenfahrten durch das Land hörte ich aus der Ferne die Hirtenflöte klingen. Und beim Näherkommen sah ich zwei Männer, einer spielte die Flöte und der andere tanzte. Es waren aber nicht junge Burschen, die sich zum feiertäglichen Tanz mit ihren Schönen daheim einübten, sondern zwei alte Knaben, vielleicht 70jährige, aber lustig und guter Dinge, weil es gar so schön ist, ein Hirte zu sein. Und wenn wir uns zufällig bekannt waren, da gab es Gruß und kräftigen Handschlag und einen Schluck aus meiner Feldflasche. Und sie reichten als Gastgeber den Fremdlingen einen Eimer mit frischer Schafmilch, stundenlang saßen wir zusammen am Feuer und erzählten dies und jenes.

Im Umgange mit Fremden, auch mit den Städtern seines Heimatlandes, ist der ländliche Bewohner nicht unhöflich, zeigt aber immer etwas Nationalstolz. Im Geschäft ist er gegen den Fremden überaus mißtrauisch, den Handel mit ihm besorgt der Einheimische, mehr noch Griechen und Juden. Sein Mißtrauen gegen die städtischen Herren und die Beamten ist wohl berechtigt. Obwohl reichlich viel Schreibkundige unter den Bauern zu finden sind, fällt es auch diesen sehr schwer, beim Verkehr mit einer Behörde ohne Leistung einer besonderen Zahlung etwas zu erreichen. Der Bakschisch spielt eine große Rolle.

Nach Schluß der Feldarbeiten im Herbst kommt auch das Vergnügen zur Geltung. Auf Jahrmärkten bei Musik und Tanz gibt die bunte Volkstracht ein lebhaftes, farbenreiches Bild. Es ist lobenswert, daß das Volk an den alten Gebräuchen und besonders an der alten Art der Kleidung festhält. Das Hanfleinengewebe, die Lodenkleidung der Männer, die buntgestickte Wäsche der Frauen und Mädchen, deren schleierartige Kopftücher und die bunten Umhängetaschen für den Mundvorrat, alles ist in der häuslichen Werkstatte gefertigt. Gegen Alkohol verhält sich der Rumäne jeden Standes genügsam, in den Städten ist infolge der vielen Gelegenheiten selbstverständlich ein größerer Verbrauch zu bemerken.

Im Gegensatze zu dem auffallend ruhigen Dorfleben belebt sich der städtische Verkehr um so lärmender ob. Am Bahnhofe zwischen sehr eleganten Fuhrwerken holperiges Pflaster. Kutscher, die auf ihre Pferde losschreien. Ausrufer mit Eßwaren und Zeitungen verursachen ein Getöse, das einer besseren Sache würdig wäre, gehören aber nach Ansicht des Städters zur Würze des Stadtlebens. Man hat sehr gute Nerven. Der Städter verwendet, obwohl im sonstigen Lebensunterhalt ebenso genügsam und anspruchslos wie der Landbewohner, einen beträchtlichen Teil seines Einkommens auf Kleidung und Auftreten in der Gesellschaft, dies bezieht sich auf mittlere und untere Beamtenschaft und Mittelstand. Die höheren und gut situierten Kreise zeigen sich wenig, leben viele Zeit im Auslande; überhaupt gehört es zum guten Ton, mindestens einmal in Paris gewesen zu sein.

Regeln und Polizeivorschriften liebt man in Rumänien nicht. Und der Einheimische ist stolz auf die fehlenden Vorschriften, noch stolzer aber auf die von ihm geübte Mißachtung der wirklich bestehenden. Er nennt das „Freiheit", auf die der Fremde bei allen möglichen Anlassen hingewiesen wird. Es ist dies eine kleine Begriffsverwechslung genau so wie diese, daß man dortzulande von einem Menschen, der ein Gehöft nicht ganz einwandfrei zu seinem Nutzen gestaltet hat, die Ansicht hat: Er hat Verstand". Leider wird nur zu oft diese Art Verstand bei Behörden, auch bei Männern der Politik gefunden, jeder sucht sein Schäfchen ins Trockene zu bringen, solange dazu Zeit und Gelegenheit ist, zu letzterer kann man durch einen Protektor gelangen. Und so kann es leicht geschehen, daß ein junger intelligenter Mensch aus einem Anwaltsschreiber zum Waldbauinspektor wird und den schönsten Wald anlegt, zwar nur auf dem Papier. Der Wald gedeiht recht günstig, allerdings auch nur in den Berichten, bis die politische Gegenpartei gelegentlich diese Praxis entdeckt. Inzwischen hat aber der Herr Waldbauinspektor einen Teil des Landes verpachtet als Weideland und in einem anderen Teile ein Kies- und Sandlager entdeckt und damit einen regen Handel betrieben. Der Mann hat eben Verstand.

Unsere Helden.

Eine Sprengung im Argonnerwalde.

Wie rege der Unternehmungsgeist unserer wackeren Feldgrauen trotz des langen Stellungskrieges geblieben ist, zeigt die nachstehende kühne Tat des Unteroffiziers Georg Frick von den Württembergischen Truppen. Von einer Sappenspitze aus hatte er festgestellt, daß nach Einbruch der Dunkelheit von einer vor der französischen Stellung befindlichen, starken Buche die ganze Nacht hindurch Gewehrschüsse abgegeben und Handgranaten gegen die Sappe seiner Kompagnie geworfen wurden. Frick entschloß sich, die feindliche Stellung zu erkundigen. Zweimal auf allen Vieren nach der fraglichen Stelle kriechend, gelang es ihm zuletzt, bis auf 7 Meter an den französischen Graben heranzukommen; dabei mußte er jedesmal durch das eigene und das überaus starke französische Stacheldrahthindernis hindurchkriechen. An der Buche entdeckte er ein kleines Erdloch, von welchem aus ein unterirdischer Gang nach dem feindlichen Graben führte. Jeden Abend bezog also der französische Horchposten seine Stellung, tagsüber war das Loch leer. Frick kroch nachmittags mit einer Mine und 2 Handgranaten bewaffnet, nach dem Postenloch, grub neben demselben eine Oeffnung, legte vorerst die beiden Handgranaten, dann die Mine hinein und füllte, nachdem er noch vorher zwei Telephondrähte mit Sprengkapseln daran befestigt hatte, die Höhlung wieder aus, aber so, daß nichts zu bemerken war. Freudestrahlend kehrte er in den eigenen Graben zurück. Gegen 10 Uhr abends, als der französische Horchposten kaum seine Stellung bezogen hatte, sprengte der unternehmende Unteroffizier den Doppelposten in die Luft. Frick, der aus Zell O.-A. Eßlingen gebürtig ist, wurde für seine mutige Tat das Eiserne Kreuz verliehen.

Vorbildliches Verhalten eines Gefreiten.

An einem Maitage überschütteten die Engländer die Stellung der 11. Kompagnie mit Trommelfeuer, das in kurzer Zeit die Hälfte des Grabens zerstörte. Hornist Gefreiter Hagemeister bemühte sich trotz des mörderischen Feuers eifrig, verschüttete Munition und Gewehre auszugraben und wieder gebrauchsfertig zu machen. Durch seine Ruhe, mit der er diese Arbeiten ausführte, spornte er die noch lebenden Kameraden zu gleichem Verhalten an. Plötzlich beobachtete er: „Die Engländer greifen an!" Da in dem Zuge alle Unteroffiziere teils gefallen, teils verwundet waren, und der Zugführer nach links geeilt war, um einen hier gebildeten freien Teil des Grabens mit eingetroffenen Reserven zu verteidigen, übernahm Hagemeister selbständig die Führung des Zuges. Durch geschickte Feuerverteilung erreichte er, daß die auf seinen Zug anstürmenden englischen Schützenlinien gleich nach Verlassen ihres Grabens niedergemacht wurden.

Den ganzen Tag stand Hagemeister an seiner Beobachtungsstelle mit Ausnahme von den Augenblicken, da er durch übelriechende Gase der englischen Granaten und durch Verschüttung betäubt war. Sobald er zu sich kam, ging er sofort wieder auf seinen Posten. Als auch am Nachmittag die feindlichen Geschütze nicht schweigen wollten und der 11. Kompagnie schwere Verluste zufügten, war es wieder Hagemeister, der durch seinen Mut und Entschlossenheit die noch übrig gebliebenen Kameraden ermunterte. Nur noch 12 Mann zählte der Zug, als die Engländer noch zweimal am Nachmittag nach jedesmaligem Trommelfeuer angriffen. Mit größter Ruhe und dem Gefühle der Ueberlegenheit feuerte Hagemeister Schuß auf Schuß. Selbst als eine Granate 5 Leute neben ihm auf einmal zerschmetterte, ließ er sich nicht beirren, er ruhte nicht, bis der letzte Engländer, der sich aus dem Graben herausgewagt hatte, zu Boden gestreckt war. In Anerkennung seiner Verdienste wurde Hagemeister, der aus Meinberg in Lippe gebürtig ist, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und dem Fürstlich Lippischen Ehrenkreuz ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert.

Strohsäcke, Strickwolle

in schwarz und grau, sowie blaue **Halbleinen** und **Blautuch** für **Schürzen** alles in grossen Mengen vorrätig.

Grosse Posten **Buxkin-Reste** und **Manchester** zu alten Preisen.

Heinrich Schüren, Herne

Fernsprecher 427 — Aeltestes und bekanntestes Geschäft am Platze. — Fernsprecher 427